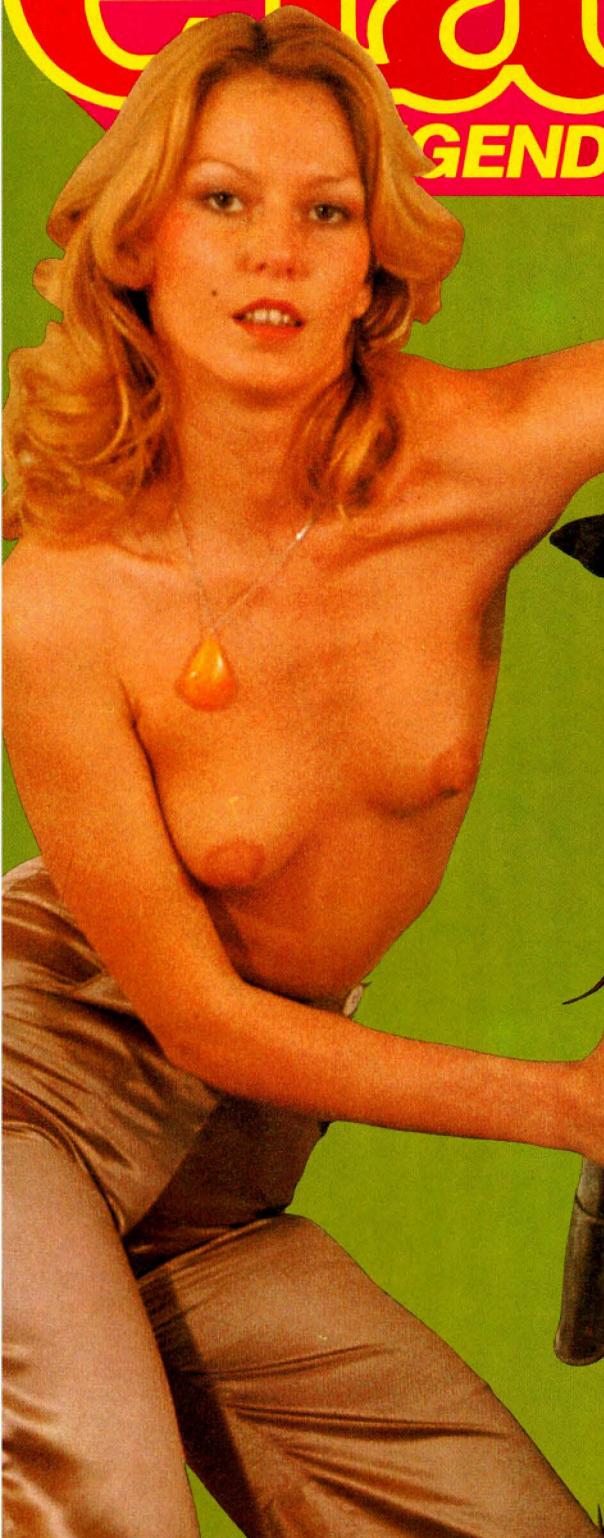


elan

JUGENDMAGAZIN

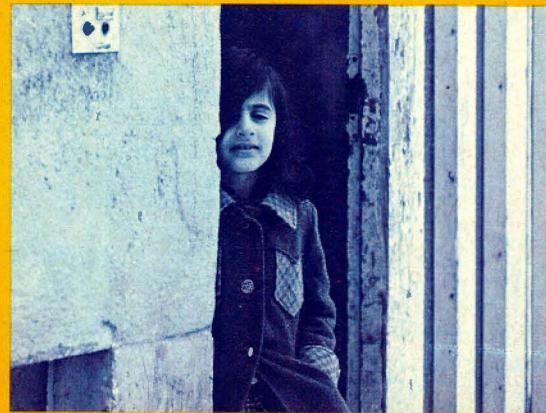


Runter mit der Rüstung

Titelstory:
Johannes Steinhoff. Ein General und sein Hobby



Pfingsten läuft die Superschiffe



Obdachlose - ins Elend abgeschoben?



elan international: Vietnam und Kambodscha

Pfunds-Sachen

Amok-schimpfer

Ihren Verlautbarungen zufolge wird sie (die SPD) ihre Hauptaufgabe darin sehen, fortwährend verbale Amokläufe gegen den Vorsitzenden der CSU zu starten. Auf der Arbeitstagung der CSU-Fraktion, an der auch Franz Josef Strauß zeitweise teilnahm, wurde nicht eine Sekunde der zur Verfügung stehenden Beratungszeit auf die Landtags-SPD und deren komplexbehafteten Vorsitzenden verschwendet.

CSU-Korrespondenz Nr. 1/78 über eine CSU-Arbeitstagung

Rechen-künstler

Nach jüngsten amerikanischen Schätzungen befinden sich zur Zeit rund **12000** Kubaner in Äthiopien... Insgesamt halten sich nach Angaben des amerikanischen State Departments **23000** Kubaner in Afrika auf... Allein **19000** kubanische Soldaten sind nach wie vor in Angola stationiert, wo außerdem rund **4000** zivile Berater arbeiten.

Die Welt, 25. 1. 1978

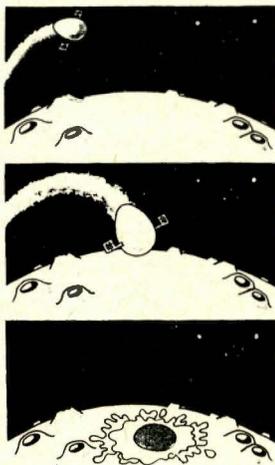
Wie schön!

Verbesserungen der Auf- und Untergänge von Sonne und Mond. Rubrik in einem Kalender

Exklusiv – mit wem?

Exklusiv-Interview: Der Tod des Che Guevara.

Titelzeile, konkret 1/78



Heiligen-schein im Sonderangebot

„Sie brauchen nicht auf ihren Tod zu warten, um heilig gesprochen werden zu können; wir liefern Ihnen den Heiligenschein sofort“ – für fünf Dollar. Um dieses Angebot hat jetzt die sogenannte Universal Life Church des „Bischofs“ und ehemaligen Baptistenpredigers Kirby Hensley in Modesto bei San Diego in Kalifornien ihr Urkunden-Versandangebot erweitert.

Frankfurter Allgemeine, 6. 1. 1978

Auf den Kragen kommt es an!

Der Oberhemd-

kragen ist die Visitenkarte des Mannes. Er muß faltenfrei und chic sein, aber niedrig und bequem. Glück und Erfolg hängen oft vom 1. Eindruck ab. Wirklich bügelfrei und seideweich. Größen

Anzeige aus der Frankfurter Allgemeinen vom 7. 1. 1978

Tuut...tu- uut...tu- uut...

Dann sollten Sie, falls Ihr Partner sich nicht sofort meldet, den Apparat mindestens viermal klingeln lassen. Meldet sich der Teilnehmer, sagen Sie ihm, mit wem er spricht.

Aus dem Telefon-Tip der Post

Im Dutzend billiger?

Dringend gesuchte Terroristen
800 000 DM Belohnung

Im Zusammenhang mit dem

- dreifachen Mord an Bundespräsidenten Lübke und zwei seiner Begleiter am 7. 8. 1977 in Karlsruhe
- Mord an Jürgen Ponto am 30. 7. 1977 in Oberursel
- verfaßten Mord und die Entführung von Hanna-Martin Schleyer am 5. 9. 1977 in Köln
- Mord an Hans-J. Marsen Schleyer

werden gesucht:

Für Hinweise, die zur Ergreifung einer dieser Personen führen, sind 50000 DM Belohnung ausgesetzt. Die Hinweise müssen glaubwürdig sein und die Identifizierung der Person ermöglichen. Die Belohnung wird in drei Raten von 16666 DM ausbezahlt. Die Hinweise müssen schriftlich bei der Bundespolizei oder bei den Landespolizeidirektoren eingereicht werden. Die Hinweise müssen bis zum 31. 1. 1978 bei der Bundespolizei in Bonn-Bad Godesberg, Tel.: 52221-35201-5, und jede andere Polizeidirektion eingereicht werden.

Aushang an einer Tankstelle in Hemer, gefunden von Dietrich Kittner

Schuldig... nicht schuldig ... schuldig...

Arbeitsrichter oft zugeknöpft
Überschrift in der Frankfurter Rundschau vom 12. 1. 1978

Was es alles so gibt!

Auch, so das Oberlandesgerichts-Urteil, könne keinem Beamten zugemutet werden, „beim Geschlechtsverkehr anderer Menschen aus dienstlichen Gründen anwesend zu sein“.

WAZ, 7. 1. 1978

Wenn sie bellen...

Sind Hunde wie Schwiagemütter?
Überschrift in der Frankfurter Allgemeinen, 26. 1. 1978

Kuh-Doping

Rennsportleiter Post hatte Lubberding, der sich bislang nur als siegloser „Wasserträger“ hervorgetan hatte, für den Fall eines Sieges im Jahre 1977 eine Kuh als Prämie versprochen. Lubberding gewann – und jetzt grasst das nette Vieh im Vorgarten.

Frankfurter Allgemeine, 7. 12. 1977

Baby-Wunder

Der Pampers-ZAUBERER
kommt in unser Geschäft am 12. 1. ab ca. 11.15 Uhr und bringt viele Überraschungen mit!

Neugeborene 3-5 kg	nur DM	6,98
Tag Normal 5-7 kg	nur DM	7,48
Tag Super 7-10 kg	nur DM	6,48
Nacht 5-10 kg	nur DM	3,98
Kleinkinder über 10 kg	nur DM	4,78

Anzeige aus der WAZ vom 12. 1. 1978

IN EIGENER
SACHE



Und wer macht die Fotos?

Wir sind kritisiert worden! Wir würden zwar unter jedem Artikel brav den Verfasser angeben, wer die Fotos geschossen hat, stände jedoch in den Sternen. Wir ziehen uns den Schuh an!

Ohne Fotos wäre mancher Artikel nur halb soviel wert.

Ohne Fotos könnten wir lange nicht so hautnah und überzeugend unsere Reportagen bringen. Die Fotografen, die mit uns zusammenarbeiten, haben es wirklich verdient, genannt zu werden.

Denn es sind keine Hoffotografen der High-Society, die – manchmal auch nachts – mit uns unterwegs sind, die bis zu später Stunde in ihrer Dunkelkammer hocken und Filme entwickeln. Es sind in der Regel Lehrlinge, junge Arbeiter und Studenten, die sich in Fotoklubs zusammengeschlossen haben, wie die Arbeiterfotografie in Kiel, Hamburg, Bremen, Frankfurt und in anderen Städten. Ihre Fotos sind Dokumente einer unverschleierte Gegenwart. Fotos von Arbeitslosen auf Stellensuche, von Jugendlichen in Freizeitheimen, von Aktionen für ihre Rechte.

Sie sind überzeugend, weil sie echt sind. Weil sie eine ungeschminkte Wirklichkeit im Visier haben. Dafür sind wir unseren Fotografen dankbar, sicherlich auch im Namen unserer Leser.

Wir geloben Besserung! Wir werden in Zukunft Fotoklubs und Einzelfotografen nennen. Daß jetzt nicht bei jedem Foto ein Name steht, liegt daran, daß wir nach wie vor mit Fotoagenturen wie dpa, ap und anderen zusammenarbeiten. Auch diese Zusammenarbeit ist nützlich und gut.

Auch ein Dankeschön an die aufmerksamen Leser, die uns unaufgefordert Fotos und Berichte zuschicken. Sie helfen mit, daß elan aktuell und ständig „vor Ort“ ist. Und das soll so bleiben!

Beweise für guten Fotojournalismus:



Reportage über die Kieler Howaldtswerft (elan 2/78) Fotos: Arbeiterfotografie Kiel



Rocker – Flucht ins Abseits? (elan 1/78) Fotos: vk-kollektiv Dortmund



Hinter den Kulissen des Sportstudios (diese Ausgabe) Fotos: Fotofilm Frankfurt

Redaktion
elan

INHALT

Was macht ein General, wenn er pensioniert wird? elan nimmt Johannes Steinhoff und den Rüstungskonzern Dornier unter die Lupe.

Seiten 4-7



Sport: Samstag abend, ZDF-Sportstudio. elan blickt hinter die Kulissen.

Seiten 8-9

Festival der Jugend:

Liedermacher Dieter Süverkrüp erzählt, worauf er sich am meisten freut.

Seiten 10-12



Eckart Groß droht Berufsverbot, weil er stellvertretender Vorsitzender der Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba ist.

Seite 13

8. März – Internationaler Frauentag

Seite 15



Siemens

Ein Konzern auf dem Prüfstand. Diesmal: Wie steht's um die Berufsausbildung?

Seiten 16-17

Monatsmagazin

Seiten 18-21

Cartoon

Seite 23

Am Rande der Städte leben Tausende in Obdachlosensiedlungen. Wie sind sie dort hingekommen? Wie leben sie? Ein erschütternder Report auf den

Seiten 24-25



Internationales:

Chile: Exklusivbericht über den antifaschistischen Widerstand.

Seiten 26-27

Vietnam: Worum geht's beim Konflikt mit Kambodscha?

Seiten 28-29

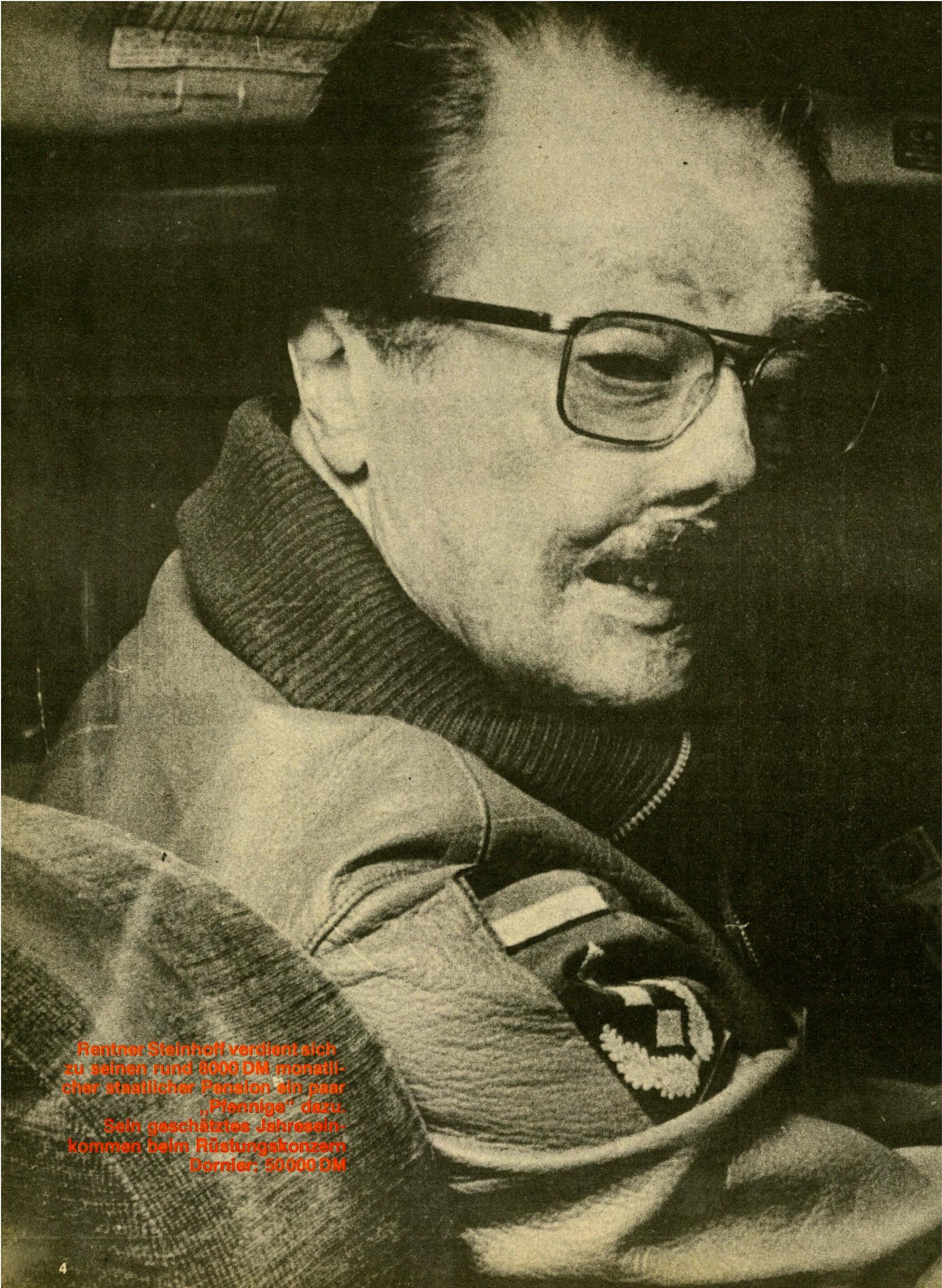


Expresgut

Seiten 30-33

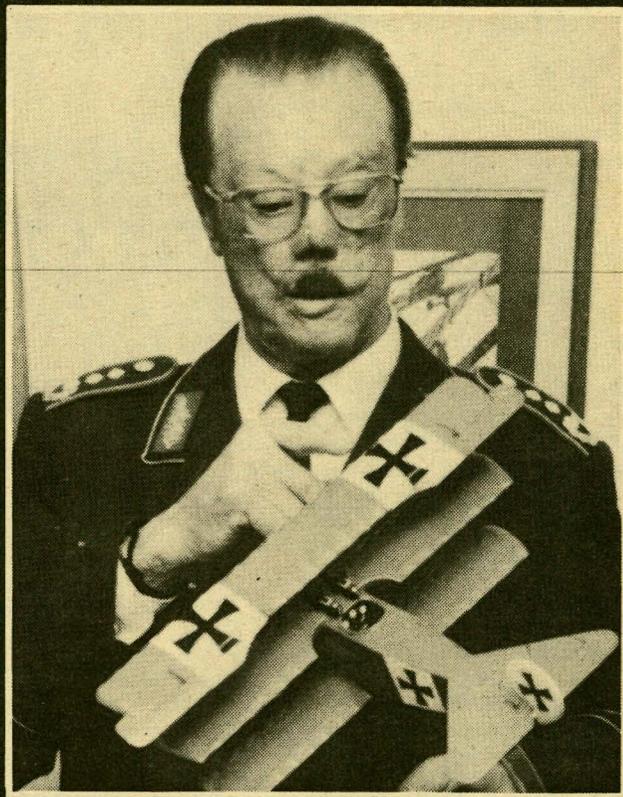
Leser

Seite 34



Rentner Steinhoff verdient sich zu seinen rund 8000 DM monatlicher staatlicher Pension ein paar „Pfennige“ dazu. Sein geschätztes Jahreseinkommen beim Rüstungskonzern Dornier: 50000 DM

Er kann die Finger nicht von Flugzeugen lassen – Johannes Steinhoff. Erst Nazi-Offizier und Todesflieger im 2. Weltkrieg, dann Luftwaffengeneral der Bundeswehr. Heute: Stellvertretender Aufsichtsratsvorsitzender des Rüstungskonzerns Dornier.



Johannes Steinhoff

Ein General und sein Hobby

Der General und sein Hobby

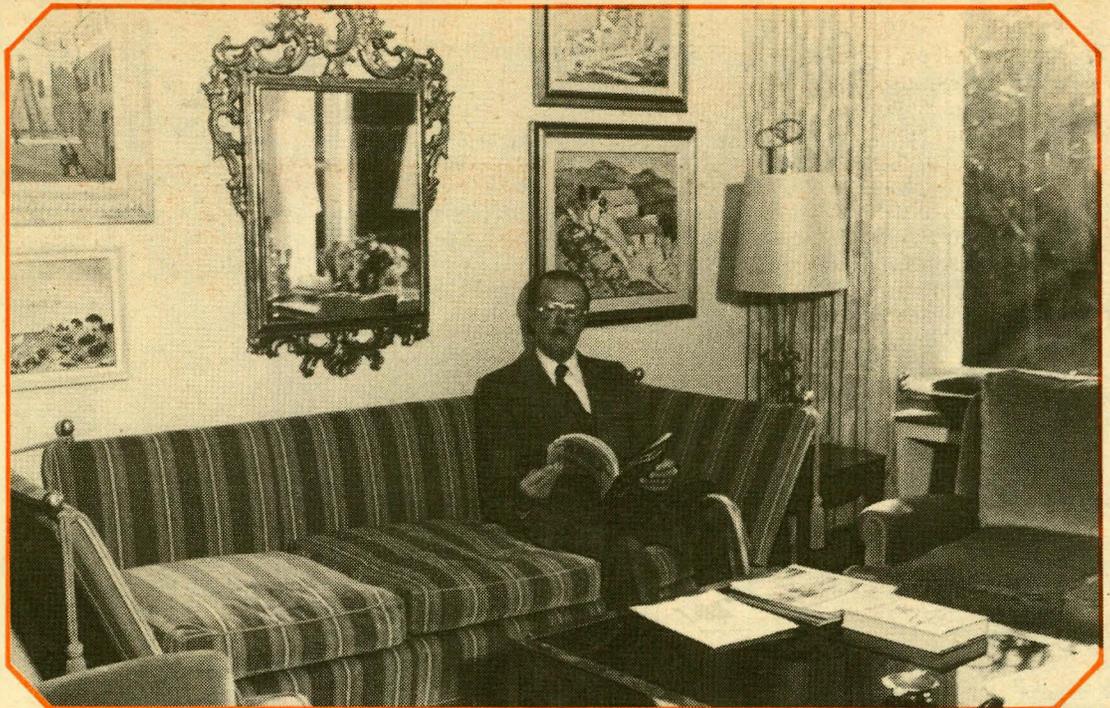
Nun hätte er Zeit für seine Hobbys: Malen, Reiten, Spaziergehen.

Doch während seine Rentner-Kollegen im Bonner Vörlchen Pech sich nach ausgiebigen Spaziergängen in der Stammkneipe Pils und Korn genehmigen, sitzt Rentner Johannes Steinhoff in der Luft-hansa-Maschine nach München. Er geht seinem lohnenden Lieblingshobby nach. In Form von Tantiemen läßt er sich seine Luftwaffenkenntnisse im Aufsichtsrat des Rüstungskonzerns Dornier versilbern.

Der geschäftstüchtige 65-jährige kann mit reichlich Erfahrung aufwarten. Als Nazi-Oberst und Jagdflieger mit 930 Einsätzen und 176 sogenannten „Luftsiegen“ trug er im Zweiten Weltkrieg schon zum Umsatz des Rüstungskonzerns Messerschmitt bei. Der Luft-Killer erhielt dafür den faschistischen Orden „Ritterkreuz mit Eichenlaub und Schwertern“ (Steinhoff heute: „Ich schäme mich des Ordens keinesfalls!“). Aber die Kriegsgöttin war ihm in den letzten Kriegstagen nicht hold. Sein Düsenjäger explodierte beim Start. Nur knapp konnte Steinhoff sein Leben retten, aber sein Gesicht war verbrannt und zerfetzt. Sechzig Operationen waren notwendig, um diesem verkohlten Etwas wieder die Ähnlichkeit mit einem menschlichen Gesicht zu geben. Dennoch wechseln die Leute noch immer die Straßenseite, wenn sie ihm begegnen. Häßliche Narben sind geblieben. Eine bleibende Mahnung? Mitleid? – Nicht mit

Nichts dazugelernt?

einem, der nichts dazugelernt hat. Denn Steinhoffs Kriegerseele konnte damit nicht erschüttert werden. Als man in der Westzone Deutschlands erst unter vorgehaltener Hand von Wiederbewaffnung flüsterte, stand Steinhoff bereits auf der Matte. 1952 arbeitete er in der Dienststelle Blank an den Vorbereitungen zum Aufbau der Bundesluftwaffe, 1966 wurde er als Generalleutnant Inspekteur der Luftwaffe. Das war zu dem Zeitpunkt, als Starfighter bald öfter als Regen vom Himmel fielen. Dutzende Piloten verloren ihr Leben, der Schaden ging in Hun-



Vor noch nicht langer Zeit hatte Steinhoff im Besein von Rundfunkjournalisten elan-Redakteur Jürgen Pomorin in seine Bonner Villa zum „Streitgespräch und einer Tasse Kaffee“ eingeladen. Als es konkret wurde, kniff er. „Ich mache nichts mehr in der Öffentlichkeit, ich bin jetzt pensioniert, ich mache meine Hobbys hier.“

derte von Millionen DM – Steuergelder! Von allen Seiten drängte man auf Flug-Stopp. Steinhoff blieb hart: „Ich war überzeugt, daß man die Sache meistern konnte. Ich habe mir dabei den Ruf geholt, daß ich rücksichtslos sei. Aber es ging nur die Methode mit dem Holzhammer.“ (Hart blieb er auch bei der Ablehnung eines elan-Interviews. Hier mag klar werden, warum. Wir hätten ihn gefragt, wie er schlafen kann. Als Verantwortlicher für den Mord an Hunderten im Kriege und den Tod von fast 100 Starfighter-Piloten.) Steinhoff peitschte sein Programm durch. Die Devise: „Es muß mehr geflogen werden!“ Die Unfallrate sank zwar,

Starfighter – stählerner Sarg!

doch der Starfighter blieb ein stählerner Sarg. Fast 200 Maschinen landeten bis heute als Schrott auf dem Acker. Das Gerücht, Steinhoff sei neben anderen Militärs und Politikern vom Lockheed-Konzern für die Ausrüstung der Bundeswehr mit diesen Todesmaschinen geschmiert worden, hält sich bis heute.

Für die sozialdemokratischen Verteidigungsminister Schmidt und Leber war Steinhoff für einen der höchsten Militärjobs gut genug: Sie schickten ihn zur Nato nach Brüssel, wo er Vorsitzender des Militärausschusses und einer der Hauptverantwortlichen für die strategische Planung der Nato wurde.

Kein Wunder also, daß sich der drittgrößte Luftfahrtkonzern und Rüstungsbetrieb der Bundesrepublik, Dornier, für die Erfahrungen, Kenntnisse und Beziehungen Steinhoffs interessierte.

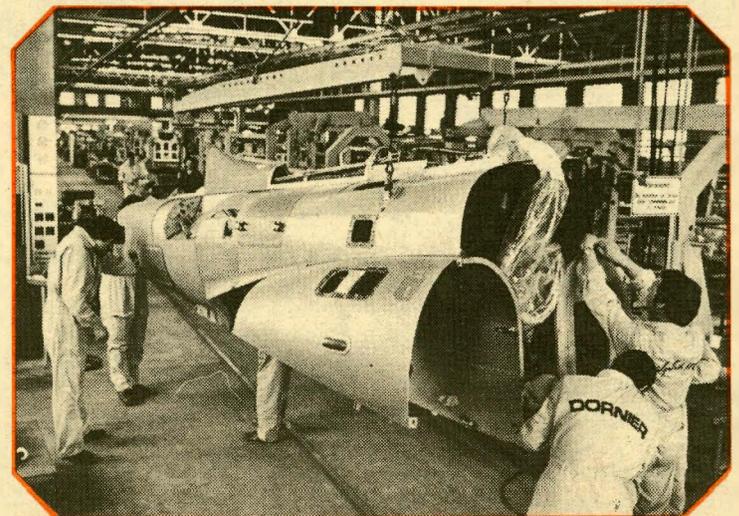
Steinhoff steht auf du und du mit den maßgeblichen Generalen der Luftwaffe und den Verantwortlichen in Verteidigungsministerium und Be-

Beziehungen machen's möglich

schaftungsamt. Und alten Kriegskameraden kann man schon mal aus Freundschaft einen Auftrag zuspieren... Wer

wird denn da schon von Korruption sprechen?

Das Zusammenspiel Generale und Rüstungsindustrie klappt erprobt und reibungslos. Schon Ende der sechziger Jahre wurde auf Steinhoffs Initiative die „Gemeinschaft zur Förderung des Hauses der Luftwaffe e.V.“ gegründet. Hier kommen schon seit Jahren Luftwaffenangehörige mit „Luftfahrtbeflissenen aus dem zivilen Bereich“ zusammen. Hier wird gemauschelt und gemanagt, Karrieren gezimmert, Beträge ausgehandelt. Über dieses Lobby-Center sind Dutzende hohe Generale der Luftwaffe nach dem letzten Zapfenstreich in die Zentralen der Rüstungsmafia gewandert. Messerschmitt-Böl-



Mit dem Alpha-Jet machte der Rüstungskonzern Dornier den großen Schnitt. Rund 20 Millionen DM kostet jedes Erdkampf-Jagdflugzeug den Steuerzahler. Dornier sichert es bis 1981 eine „gesunde Ertragslage“, Rationalisierungen und Kurzarbeit sind dennoch angesagt.

kow-Blohm, VFW-Fokker, Krauss Maffei und andere Rüstungsbetriebe lassen sich das DM was kosten; 6000 bzw. 8000 DM im Monat für diverse Beraterdienste sind keine Seltenheit.

Und das Geschäft läuft. Nie zuvor wurden in der Bundesrepublik so viele Milliarden für die Rüstung ausgegeben. Und Dornier saht kräftig ab. Das Kampfflugzeug „Alpha Jet“, das Kurzstart-Mehrzweckflugzeug „Skyservant“, Lenkwaffensysteme, Flugdatenregistriergeräte und vieles mehr ließen den militärischen Anteil auf 62 Prozent an der Gesamtproduktion anwachsen. Gewissensbisse und Skrupel beim Bau von Todeswaffen kennt man in der Geschäftsleitung Dornier nicht – selbst wenn 120 Alpha Jets über französische Partner ins „Spannungsgebiet“ Ägypten geliefert werden sollen.

Soviel Profit wie ein Alpha Jet werfen keine hundert Bagger ab. Denn erstens wird das Forschungsprogramm von Dornier zu 90 Prozent aus Aufträgen des Verteidigungsministeriums finanziert, und zweitens bestimmt Kalkulation und Endpreis von Rüstungsgütern fast ausschließlich der Konzern selbst. Denn eine interne Arbeitsteilung der Rüstungsindustrie macht Konkurrenzangebote unmöglich, und der aufgedruckte Stempel „Geheim“ erstickt jede öffentliche

Diskussion im Keim.

Um die Ruchlosigkeit der Geschäftemacherei der Todesfabrikanten moralisch aufzuwerten, wird gerade in letzter Zeit mit einem neuen „Argument“ hausieren gegangen: Rüstung sichert Arbeitsplätze. Bei über einer Million Arbeitslosen kein unwirksamer Spruch. Angeblich aus Sorge um die Erhaltung der Arbeitsplätze funkten im März 1976

Sichert Rüstung Arbeitsplätze?

16 Betriebsräte aus Rüstungsbetrieben auf Unternehmerwelle. Sie forderten von Bundeskanzler Schmidt: Mehr Rüstung! Mehr Export von Rüstungsgütern auch in Spannungsgebiete!

Wie gelegene Unternehmerkreisen dieser Appell kam, zeigten große Schlagzeilen in allen unternehmerfreundlichen Blättern. Eine gefährliche Initiative! Gefährliche Forderungen in einem Land, dessen Rüstungswahn die Welt in zwei Kriege gestürzt hat. Ein Grund mehr, lieber zehnmal zuviel als einmal zu wenig nachzudenken. Die Rechnung ist außerdem falsch.

Gutes Beispiel bleibt Dornier. So konnte der Konzern vor allem durch lukrative Rüstungsaufträge von der Bundeswehr den Umsatz von 386 Millionen



Minderwertigkeitskomplexe hat Johannes Steinhoff trotz seines verunstalteten Gesichtes bei Frauen nicht. Vor empfindsamen Damen, wie hier vor der dänischen Prinzessin Benedikte, erklärt er rührselig: „Jeder Soldat muß in der Seele ein Pazifist sein und durch seine Existenz den Krieg unmöglich machen.“ In Offizierskreisen ist er jedoch als eiskalter Macher und kalter Krieger bekannt und berüchtigt.

DM (1970) auf 497,2 Millionen DM (1976) erhöhen.

Dennoch wurden in diesen Jahren über 1000 Arbeiter und Angestellte auf die Straße gesetzt. Weitere Entlassungen und Kurzarbeit stehen auf der Tagesordnung – trotz genügender Aufträge für die Rüstung.

Im Klartext heißt das: Weniger Arbeiter schafften mehr Werte, Gewinne wurden nicht zur Schaffung, sondern zum Weg-rationalisieren von Arbeitsplätzen verwendet. Wissenschaftler haben außerdem errechnet, daß man für das Geld, mit dem man in der Rüstungsindustrie wegen des hohen technischen Niveaus nur einen Arbeitsplatz schaffen kann, im zivilen Bereich etwa vier neue eingerichtet werden können. Auch bei Dornier sind die Möglichkeiten vorhanden, die Rüstungsproduktionen auf zivile Güter umzustellen. Untersuchungen über die Nutzung von Sonnenenergie, Raumfahrtprojekte und Umwelttechnik gehören nämlich ebenfalls zum Produktionsbereich von Dornier.

Doch das ist nichts für Johannes Steinhoff. Er sucht weiter Auftraggeber für die viel profitableren Bomber und Waffen.

Dafür ist ihm keine Reise zu weit. Ende letzten Jahres wurde er in China gesehen. Zu-

Berufsbildungsabgabe: Das muß Dornier zahlen!

Am Beispiel Dornier setzt elan die Aktion „Jetzt müssen sie zahlen!“ fort. Die Unternehmer müssen die Berufsbildungsabgabe zahlen, so wie es das Gesetz vorschreibt. Mit unserer Aktion wollen wir auch einen Beitrag leisten, um Regierung und Justiz zu zwingen, endlich Schluß zu machen mit der Nichtanwendung des Ausbildungsplatzförderungsgesetzes. An ganz konkreten Fällen und Zahlen wollen wir deutlich machen, was es bedeutet, wenn dieses Gesetz endlich angewandt wird, welche Mittel für mehr Lehrstellen dann zur Verfügung stehen würden.

1976 konnten Betriebsrat, Jugendvertretung und Gewerkschaften durchsetzen, daß die

Dornier Reparaturwerft GmbH die Zahl der Ausbildungsplätze erhöhen mußte. Mit 259 Lehrlin-

gen in den Berufen Flugzeugbauer, Mechaniker, Dreher, Technischer Zeichner und Industriekaufmann sind nur 3,9 Prozent der Beschäftigten in der Ausbildung. Das ist zuwenig! Weit über 10 000 Jugendliche sind in München und Umgebung ohne Arbeit und Lehrstelle.

Waswürde es für Dornier bedeuten, die Berufsbildungsabgabe zu zahlen?

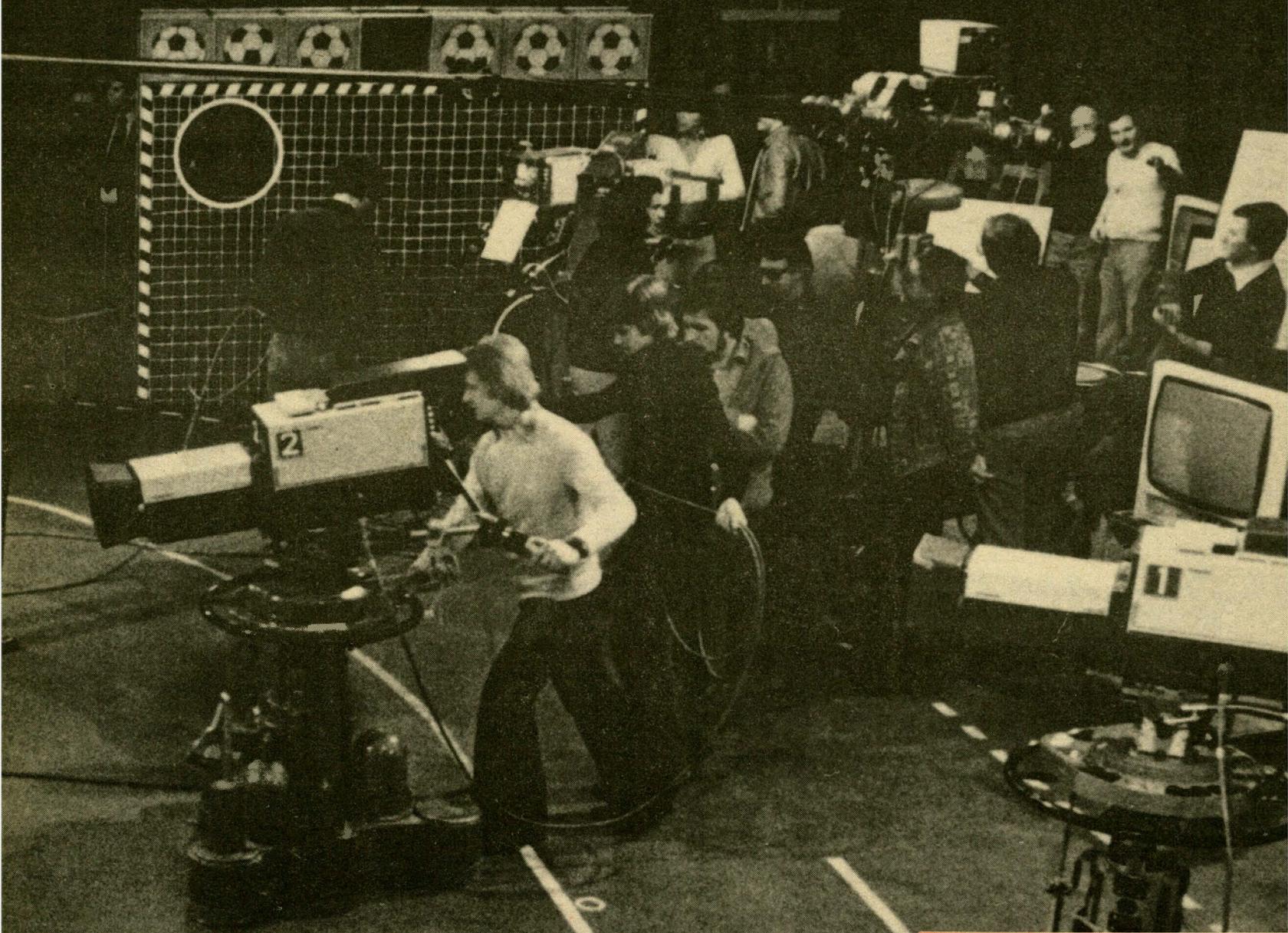
Zahlen müssen alle Firmen, deren Lohn- und Gehaltskosten über 400 000 DM im Jahr liegen. Bei Dornier machte das im Jahre 1976 235 327 098 DM. Davon müssen 400 000 DM als Freibetrag abgezogen werden. Von dem Restbetrag macht nun 0,25 Prozent die Berufsbildungsabgabe aus. Das ergibt: 58 731 DM. Die muß Dornier laut Gesetz in einen Fonds einzahlen, damit daraus Lehrstellen finanziert werden können. Natürlich auch bei Dornier selbst!

Auf nach China

sammen mit einem Dutzend Rüstungsindustrieller, ehemaligen Generalen und CDU-Politikern pries er den Chinesen „deutsche Waffen“ an, die sich schließlich im Krieg mit der Sowjetunion bewährt hätten. Man wurde sich handelseinig. Die bayrische Rüstungsmafia lieferte bereits die ersten Hub-schrauber nach Peking.

Jürgen Pomorin

Im Visier: ZDF-Sportstudio



Es sind nicht wenige, die es samstagsabends eilig haben, nach Hause zu kommen.

Um pünktlich um 21.50 Uhr den Fernseher anzudrehen. Die gespannt warten, was es heute wohl bringen mag. Das ZDF-Sportstudio.

Immer im Mittelpunkt: die Macher, auch Moderatoren genannt. Männer, die Meinung machen. Mit einem sprachen wir: Harry Valerien.

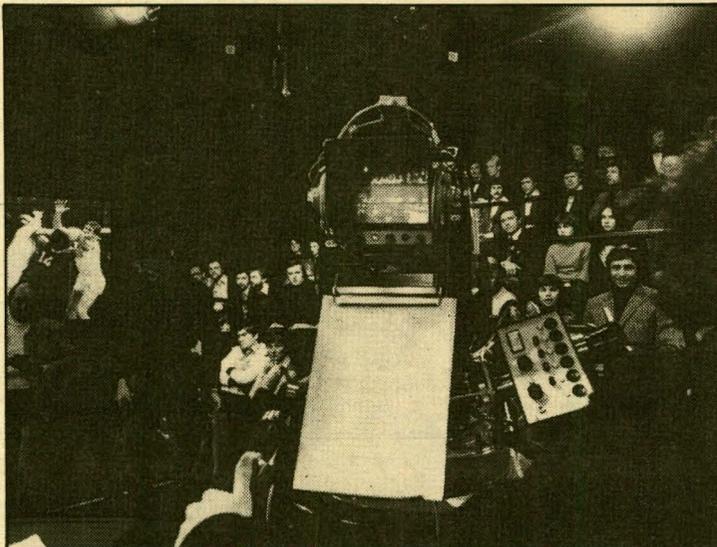
Fotos, Text und Interview von Ulli Meckler (Arbeiterfotografie Frankfurt/Main)



Eine halbe Stunde vor Sendebeginn ist Einlaß: das (Sport-)Volk darf einen Blick hinter die Stellwände tun. Einige sind im Trainingsanzug des Vereins da: 1. FC Kleinstadt grüßt „Deutschland“. Die Erwartung ist gedämpft.

5 Minuten vorher kommt der Star des Abends: Harry Valerien. Ein paar nette, ein paar muntere Sprüche an sein Publikum, das er mitzugehen belacht, wenn ihm danach sei. Der Abendgag wird eingeprobt: ein paar Bälle werden ins Publikum geworfen, der Gag ist dünn, der Beifall auch.

Wer viel technischen Aufwand, viel Spannung oder Leben erwartet hatte, sah sich enttäuscht. Ein routiniertes Team von Valerien bis zum Kabelzieher schleppt sich durch den Abend: Bundesli-



Normaler technischer Aufwand...

ga, Trainer Lucas, Spieler Hartwig, Trainer Klötzer (Publikum: „Mensch, der Kuno!“; Regisseur: bitte Ruhe!), die netten langen Jungs vom Hallenhandball werfen sich gezirkelte Bälle zu (2 Ina Tor, 2 für den Tormann), die Interviews sind bieder, die Fragen harmlos, Sportstars sind Menschen.

Zwischendurch zum Ball des Sports, immerhin Aufmarsch der Größen aus Politik und Wirtschaft, gewisse Einflüsse auf den Sport augenfällig demonstrierend, das bleibt ausgeblendet im Studio.

Dann das obligate Preisachlesen auf die runden Löcher. Wieder mal trifft keiner, Harry kann es schon nicht mehr mit ansehen, gibt er hinterher zu. Ein Zuschauer möchte die Mitbestimmung



...und kaum Spannung hinter den Kulissen

so weit treiben, daß er den Vorschlag macht, ob nicht mal jemand aus dem Publikum...? „Um Gottes Willen, dann rufen die Leute an, was läßt denn der Valerien so an Handel schließen!“ Wo schon der Pele fünf verschossen hat.

Im anschließenden Interview haben wir eine Frage vergessen, sie sei nachgeholt: Meinen Sie nicht, Herr Valerien, daß die Sendung spannender, runder, interessanter würde, wenn sie weniger harmlos wäre, wenn sie kritischer, provokativer wäre? Wenn sie mit Pepp die wirklichen Probleme beim Sport anpacken würden? Die Geldnot der kleinen Vereine? Das irdische Jammertal des Schulsports? Wie wär's mal?

Harry Valerien:

„Da mögen Sie nicht unrecht haben.“

elan: Das Sportstudio und seine Moderatoren – das ist mehr als ein mehr oder weniger spannender Sportabend in der Woche. Sie prägen Meinungen von Millionen. Darüber, was Sport, was sportlich ist. Sind Sie sich dessen und der sich daraus ergebenden Verantwortung bewußt?

Valerien: Ich – und sicher auch meine Kollegen – hätten unseren Beruf gründlich mißverstanden, wenn wir uns unseres Einflusses bis hin in die kleinsten Clubs, Vereine und auch Gastwirtschaften nicht bewußt wären. Ich bemühe mich deshalb um eine Darstellung des Sportes, die auch Kontroversen nicht ausschließt. So z. B. unter heftigen öffentlichen Attacken zum Thema Doping. Ich habe von oben, von Herrn Daume und anderen, öffentliche Schelte bekommen. Ich könnte mich hier nicht mehr hinstellen, wenn ich das Wissen um solche Dinge, die passieren, habe und es dann nicht weitergebe, zur Diskussion stelle oder gar anprangere.

elan: Degradiert sind einige Sportarten dadurch, daß sie nur noch Anhängsel von Werbung sind. Wäre es nicht auch eine Aufgabe des ZDF-Sportstudios, gegen den wirtschaftlichen Einfluß auf den Sport Stellung zu nehmen?

Valerien: Ja, ich wehre mich oft gegen solche Einflüsse und habe hier im Studio auch schon heftige Auseinandersetzungen gehabt. Ihre Fragen und Einwände sind ganz sicher berechtigt. Dabei müssen Sie natürlich unser wirtschaftliches und gesellschaftliches System sehen, in dem wir leben. Ein solches Handballunternehmen, ein

solcher Erfolg wie jetzt in Kopenhagen wäre nicht möglich, wenn die Leute nicht entsprechend unterstützt würden. Wenn ihnen



nicht finanziell unter die Arme gegriffen würde, damit sie auf der einen Seite ihre Familien ernähren und auf der anderen Seite eben vier- bis fünfmal in der Woche trainieren können.

elan: Das betrifft die Förderung des Leistungs- und Spitzensportes. Das ist eine Sache. Was wir meinen ist: daß der Sport, daß Sportler nichts anderes sind als Transportmittel für Produkte, für Werbung.

Valerien: Dieser Transport, dieser Einfluß wirkt auch gute Schatten – oder auch gute Lichter – auf die Breite des Sportes. Nehmen wir nur den Skisport. Wir haben heute ein Heer von Menschen, die namenlos sind, die nie auf den Bildschirmen auftauchen, die Ski-Langlauf betreiben.

elan: Lassen wir dieses elan-Interview ausnahmsweise einmal mit einer Frage des Fragestellers ausklingen. Sie machen das ja des öfteren auch in Ihren Sendungen. Ob wohl dieses Heer von skilanglaufenden Mitbürgern um einen einzigen kleineren wäre, wenn die Skistars nicht als leibhaftige Werbeblitze die Hänge hinunterrasen und als wandelnde Litfaßsäulen vor die Kameras treten würden?



Dieter Süverkrüp:

„Ich freue Festival!“

In Sachen Festival der Jugend bin ich ja schon ein älterer Hase, wenn es das gibt. Jedenfalls war ich bisher immer dabei. Und das erste war eine runde Sache, so weit ich das beurteilen kann. Denn als Auftretender hat man doch viel zu wenig Zeit, als daß man alles auch nur einigermaßen mitkriegen könnte. Trotzdem habe ich damals immerhin einiges erwischt; den Amateurgruppenwettbewerb, das Fußballturnier und einige Diskussionsforen, auch die internationalen Informationsstände aus Vietnam, Chile, der Sowjetunion und vielen anderen Ländern. Erstaunlich das Interesse der vielen Jugendlichen an politischen Informationen. Sie waren zum größten Teil nicht politisch organisiert oder aktiv, aber sie wollten wissen, was in anderen Ländern ist.

Viele Jugendliche suchen offenbar nach Alternativen und Wegen in eine bessere Zukunft.

Na gut, am 13. und 14. Mai in Dortmund

Treffen mit vielen Freunden

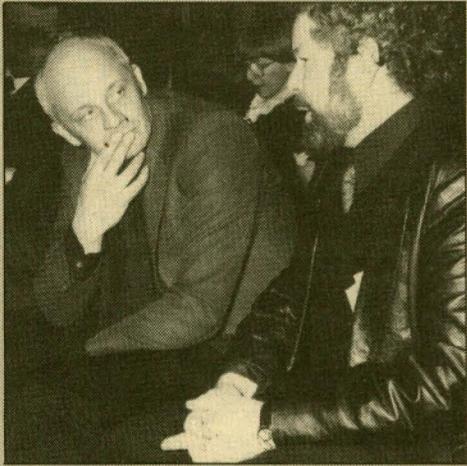
hoffe ich wieder jede Menge Freunde und Kollegen zu treffen, nicht nur Liedermacher, auch andere nichtsingende Menschen. Schließlich ist das eine unwiederbringliche Gelegenheit zu Gesprächen; man redet, hört zu, bekommt Vorschläge, Kritik, verteilt selber so etwas. Gerade dadurch unterscheidet das Festival sich von anderen großen Veranstaltungen: Hier gibt es nicht einerseits Künstler, andererseits Publikum. Alle sind Teilnehmer und gleichzeitig auch Mitwirkende; keiner muß untätig bleiben, wenn er nicht will. Das bestimmt weitgehend die Atmosphäre, die ist lebendig und nicht wie aus Kunststoff – obwohl Kunst ohne Frage auch mitspielt. Das merkt man allerdings auch von der Bühne aus. Denn eigentlich trete ich nicht gerne vor mehr als 500 Leuten auf. Ich bin keine Rockgruppe, ich mache politische Lieder; da kommt es auf die Texte an, und die Leute sollten möglichst sehen können, was ich für ein Gesicht mache, damit sie wissen, wie alles gemeint ist. – Aber vor den 20 000 Jugendlichen in der Westfalenhalle damals hatte ich trotzdem das Gefühl, im eigenen Wohnzimmer zu spielen. Wir verstanden

Wie im Wohnzimmer...

einander, fast als wäre es ein persönliches Gespräch. Die Unken haben schon oft falsch geunzt – über politische und kulturelle Festivals der Jugend. Der Spaß sogar an sehr politischen Liedern ist aber nach wie vor höchst lebendig und rege, wie auch bei dieser Gelegenheit deutlich zu merken war.

Ich bin gespannt auf dieses Mal, freue mich auf vieles: auf das Motorradge-

mich aufs



Sein kritisches und engagiertes Auftreten hat dem Liedermacher Dieter Süverkrüp nun auch einen Preis eingebracht, den er sich in den langen Jahren seines aktiven Engagements verdient hat: Am 30. Januar 1978 erhielt er in Düsseldorf den Heinrich-Heine-Preis der DDR. Der erste Gratulant war sein langjähriger Freund und Liedermacher-Kollege Franz Josef Degenhardt. Auf dem Festival der Jugend wird man beide erleben können.

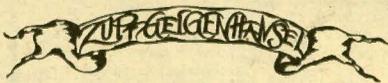
schicklichkeitsfahren; darüber, daß auch Kollegen aus der sogenannten Schlagerbranche, z. B. Jürgen Drews, dabei sein werden; darüber, daß das Spektrum des

Offene Ohren und Augen

Festivals insgesamt noch viel breiter und farbenfroher zu werden verspricht... und überhaupt.

Und wenn es in den Gängen nicht ganz so voll wird wie beim ersten Festival, dann würde ich ganz gerne auch mal mit der Gitarre ein wenig herumstehen und herumlaufen, stehenbleiben und ein bißchen singen.

Anzeige



Volkslieder 3 „Im Krug zum Grünen Kranze,“

Dritte LP des erfolgreichen Duos.
Ab April
überall im Fachhandel!



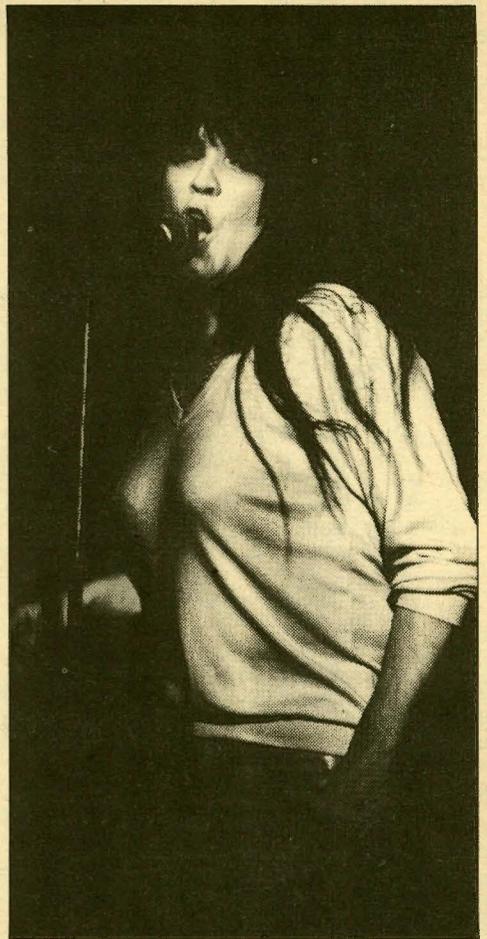
Verlag „pläne“, GmbH,
Braunschweiger Str. 20
Postfach 827
46 Dortmund 1



Sie holzen auf dem Festival ein:



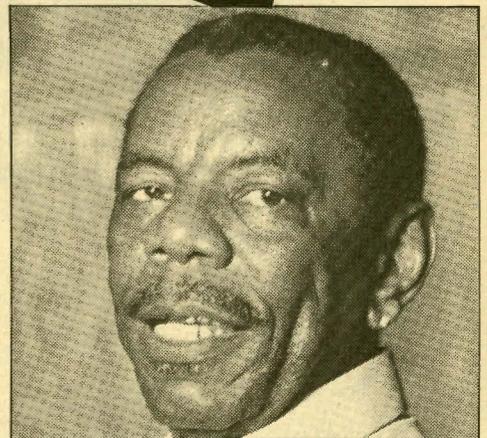
Franny and the Fireballs, der Name steht für Rock 'n' Roll à la Elvis, Little Richard und anderen Größen. Und die Hamburger Truppe hat auch 'ne Menge eigene heiße Scheiben drauf.



Röhrige Stimme, harter Rock, starke Bühnenshow – das ist Jutta Weinhold und ihre Band. Sie will den schläfrigsten Hänger in der Festival-Rocknacht vom Hocker reißen.



Volker Kriegel, einer der bekanntesten Rock-Jazz-Interpreten in der Bundesrepublik. Seine individualistische Jazz-Machart läßt wieder vielversprechende Hör-Stunden erwarten.



Champion Jack Dupree, der Ex-Boxer aus der Schweiz, ist hierzulande kein Unbekannter. Kennzeichen: rauhe Stimme, brillantes Piano = urwüchsiger Blues.

Weitere Informationen auf der Rückseite



Hier gibt's die Karten:

Eintrittspreis 10,- DM
für beide Tage und alle Veranstaltungen

Schleswig-Holstein

SDAJ-Landesvorstand, Schulstraße 8, 2300 Kiel; Telefon: (04 31) 73 46 41
Club M, Stadtfeldkamp 22, 2300 Kiel;
SDAJ-Zentrum Flensburg, Große Straße, 2390 Flensburg
SDAJ-Zentrum, 2400 Lübeck;
SDAJ-Zentrum Barmstedt, Chemnitzstraße.

Hamburg

SDAJ-Landesvorstand, Palmaille 106a, 2000 Hamburg 50; Telefon: (0 40) 3 80 94 52
Club Störtebeker, Palmaille 26, 2000 Hamburg 50 (Altona);
SDAJ-Club Chlodwig, Arensburger Straße 132, 2000 Hamburg 70 (Wandsbek);
Club Junger Sozialisten, Mückenkampstraße 19, 2000 Hamburg 19 (Eimsbüttel);
SDAJ-Club Nord, Bilser Straße 5, 2000 Hamburg-Großborstel.

Bremen

SDAJ-Landesvorstand, Erlenstraße 62, 2800 Bremen; Telefon: (04 21) 59 14 14
SDAJ-Zentrum, Werderstraße 61, 2800 Bremen;
collectiv-Buchhandlung (Volksbuchhandlung), Richtsweg 4, 2800 Bremen;
SDAJ-Büro Bremerhaven, Hafensstraße 47, Bremerhaven;
SDAJ-Zentrum Irlhove, 2957 Westoverledignen 1;
SDAJ-Zentrum Wremen, Lange Straße (Nähe Kaufhaus Lüpse).

Niedersachsen

SDAJ-Landesvorstand, Fössestraße 47, 3000 Hannover; Telefon: (0511) 44 12 26
Salvador-Allende-Club, Fössestraße 47, 3000 Hannover;
SDAJ-Zentrum, Adolfsstraße 1, 3300 Braunschweig.

Ruhrgebiet-Westfalen

SDAJ-Bundesvorstand, Sonnenschein-gasse 8, 4600 Dortmund; Tel (02 31) 524355
Buch International, Königswall 22, 4600 Dortmund;

Dortmund, Dortmunder Reisebüro, Alter Markt 12 (im Haus der Bibliotheken)

Dortmund, Geschäftsstelle WAZ/WR, Ostenhellweg 42-48

Dortmund, Ruhr-Nachrichten, Pressehaus, Westenhellweg

Dortmund, Druckerei Wilh. Röhr, Wambeler Straße 3

Dortmund, Musikhaus Schlüter, Hansastraße 7-11

Dortmund, „die schallplatte“, Kampstraße 30

Dortmund, Konzertdirektion G. Nitz, Pr.-Friedr.-Karl-Straße 32

SDAJ-Landesvorstand, Bersonstraße 11, 4300 Essen; Telefon: (02 01) 3111 27

Club elan, Augustastraße 30a, 4400 Münster;

SDAJ-Zentrum Emsdetten, Holländerweg 36;

SDAJ-Zentrum Mülheim, H.-Melzer-Straße 13;

Rheinland

SDAJ-Landesvorstand, Werderstraße 26, 5000 Köln; Telefon: (02 21) 52 56 59

MSB Spartakus Bundesvorstand, Poppeldorfer Allee 104, 5300 Bonn;

SDAJ-Club Düsseldorf, Erkrather Straße 10, 4000 Düsseldorf;

SDAJ Hagen, Röntgenstraße 9, 5800 Hagen;

Club Havanna, 5000 Köln, Werderstraße 26;

Arthur-Becker-Zentrum, Alexanderstraße 34, 5630 Remscheid;

Sozialistisches Zentrum, Goethestraße 55, 5603 Wülfrath;

SDAJ Neuss, Rheydter Straße 162, 4040 Neuss;

Friedrich-Engels-Buchhandlung, Gaathe 55, 5600 Wuppertal.

Rheinland-Pfalz

SDAJ-Landesvorstand, Jakobsbergstraße 10, 6500 Mainz; Telefon: (0 61 31) 2 79 57

SDAJ-Club Ludwigshafen, Hartmannstraße, 6700 Ludwigshafen;

Anna-Seghers-Buchhandlung, Bilhildisstraße, 6500 Mainz.

Hessen

SDAJ-Landesvorstand, Hohenstauffen-

straße 14, 6000 Frankfurt;

Telefon: (06 11) 74 99 52

SDAJ Offenbach, Marktstraße 13, 6050 Offenbach;

SDAJ-Raum im Jugendzentrum, Kanzlei-berg, 6300 Gießen;

SDAJ-Zentrum, Frankfurter Straße 59 (2. Hinterhaus), 6300 Gießen;

SDAJ-Zentrum Marburg, Am Grün 9, 3550 Marburg;

SDAJ, Gerd-Fröber-Heim, Jahnstraße 4, 6200 Wiesbaden.

Baden-Württemberg

SDAJ-Landesvorstand, Filderstraße 61, 7000 Stuttgart; Telefon: (0711) 64 48 89

Pablo-Neruda-Club, Karl-Bend-Straße 28, 6800 Mannheim;

SDAJ Stuttgart, Cottastraße, 7000 Stuttgart;

SDAJ-Zentrum Freiburg, Conradstraße 7, 7800 Freiburg;

SDAJ-Club Solidarität, Bühelstraße 8, 7920 Heidenheim;

SDAJ-Zentrum Karlsruhe, Wilhelmstraße 52, 7500 Karlsruhe;

Dimitroff-Club, Fischergasse 6a, 7900 Ulm;

SDAJ-Zentrum Waiblingen, Mayenner Straße 7;

SDAJ-Club Heidelberg, Blumenstraße 50, 6900 Heidelberg.

Franken-Oberpfalz

SDAJ-Landesvorstand, Alexanderstraße 23, 8500 Nürnberg; Tel (0911) 44 24 49

Arthur-Becker-Zentrum, Alexanderstraße 23, 8500 Nürnberg;

Salvador-Allende-Zentrum, Königstraße 45, 8510 Fürth;

Hans-Beimler-Club, Feldstraße 22, 8520 Erlangen.

Sudbayern

SDAJ Südbayern, Romanstraße 10, 8000 München; Telefon: (0 89) 13 34 38

SDAJ-Zentrum, Romanstraße 10, 8000 München;

SDAJ-Zentrum Augsburg, Märzenbad 15, 8900 Augsburg;

Libresso-Buchhandlung, Türkenstraße 66, 8000 München.

Anzeige

8. März Internationaler Frauentag



Kleine Arbeiterbibliothek

Eberhard Panitz

Die unheilige

Sophia

Damnitz-Verlag, München, Kleine Arbeiterbibliothek, Bd. 13

216 Seiten, Taschenbuch, DM 6,80

Best.-Nr. 1130/0 300 048

Eberhard Panitz

Die sieben Affären der Dona Juanita

DM 8,-

Sieben Stationen auf dem Lebensweg einer Frau, die mehr will als die Befreiung von alten sozialen Abhängigkeiten.

Constancia de la Mora

Doppelter Glanz

Die Lebensgeschichte

einer spanischen Frau

Röderberg-Verlag,

Frankfurt/Main

712 Seiten, Leinen, DM 12,-

Bestell-Nr. 1250/0700018

Wie viele Mädchen der herrschenden Kreise wurde auch die junge Constancia de la Mora, die aus dem spanischen Adel stammt, mit falschen Ehr- und Moralbegriffen von Kirche und Elternhaus in klösterlicher Abgeschlossenheit erzogen. Dennoch waren die fortschrittlichen und freiheitlichen Ideen stärker als alle Unterdrückung.

Ihr Ratgeber: collectiv-Buchhandlung

Unser Sortiment

Romane
Jugend- und Kinderbücher
Populärwissenschaft
Politik / Zeitgeschichte
Gewerkschaftsliteratur

Deutschsprachige Literatur
aus der UdSSR
und anderen
sozialistischen Ländern

Unser Service

Wir besorgen
innerhalb kürzester Frist
jedes lieferbare Buch
Auf Wunsch auch
Versand ins Haus
Vermittlung von Reisen
für „bana-tourist“

Unser Spezialgebiet

Bücher aller Sachgebiete
aus Verlagen der DDR

Coupon

Ich möchte über künftige Angebote kostenlos und unverbindlich informiert werden. Meine Interessensgebiete sind:

- Politik/Zeitgeschichte Belletristik Bücher aus der Sowjetunion
 Sachbücher Jugendbuch DDR-Literatur
 Gewerkschaftsliteratur Kinderbuch Progressive Zeitschriften

Name

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

Das sagen die Berufsverbote

„Ferner sind Sie Mitglied, stellvertretender Vorsitzender und Geschäftsführer der ‚Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba‘. Für diese stellten Sie sich als Referent zur Verfügung... Schließlich haben Sie in einem Rundschreiben vom Februar 1977 alle Mitglieder um Mitarbeit bei der Übersetzung von spanischen und englischen Texten, die Informationsschriften über Kuba beinhalten, gebeten.

Aufgrund dieser Erkenntnisse bestehen Zweifel, ob Sie die Gewähr bieten, jederzeit für die freiheitliche demokratische Grundordnung im Sinne des Grundgesetzes einzutreten.“

(Aus dem Brief der „Geschäftsstelle der Anhörkommission beim niedersächsischen Minister des Innern“ an Horst-Eckard Gross.)

Gute Beziehungen mit Kuba. Ein Verbrechen?

Auf ganze 6000 Fälle ist das Berufsverboteunwesen in der Bundesrepublik angeschwollen. 6000 Menschen, die ihre Lehre und ihr Studium abgeschlossen haben, als Lehrer, Erzieher, Post- und Bahnbeamte ihren Lebensweg fortsetzen wollten, ist der Eintritt in den öffentlichen Dienst verboten worden. Berufsverbot. Weil sie sich gegen den Abbau demokratischer Rechte in unserem Land gewehrt haben.

Ein Fall fällt besonders heraus: das Berufsverbot für Horst-Eckard Gross, Mathematiker, der sich als wissenschaftlicher Assistent an der Universität Oldenburg beworben hatte. Die Begründung lautete nicht etwa: Er ist nicht einmal in der Lage, als Mathematiker zwei und zwei zusammenzuzählen, sondern: Er ist Geschäftsführer der Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba. Einer Gesellschaft, die sich für eine weitere Verbesserung der Beziehungen zwischen beiden Ländern einsetzt. elan forschte hinter den Kulissen des Berufsverbots, holte Meinungen bei Bundesministerien ein.

Das sagen die Bundesministerien

Vom zuständigen Pressesprecher beim Auswärtigen Amt, Bald, erfuhren wir: „Seit dem 18. Januar 1975 gibt es diplomatische Beziehungen zwischen der Bundesrepublik und Kuba. Was unsere Beziehungen angeht, so sind sie korrekt, haben sich bislang aber nicht besonders dynamisch entwickelt. Wir sind aber aufgeschlossen, sind durchaus interessiert, die Dinge ein bißchen zu intensivieren.

Auch Herr Stange, Leiter des Regionalreferats Mittelamerika beim Ministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit, gab sich auskunftsfreudig: „Wir haben für Kubaner Stipendien in der Bundesrepublik bereitgestellt.“ Im letzten Jahr seien es ca. sieben Stellen gewesen, von denen Kuba drei nutzte. Stellen für „Stipendiaten, die in der Bundesrepublik z. B. im Hotelfach ausgebildet werden sollen“. Im nächsten Jahr soll das Angebot auf 12 Stellen „aber auf höherem Niveau“ erweitert werden.

Und schließlich der Pressesprecher des Bundesjugendministeriums, Böger: „Es gibt keinen auf Regierungsebene vereinbarten Jugendaustausch mit Kuba. Zur Zeit wird im Bundesjugendring die Teilnahme an den Weltjugendfestspielen in Kuba diskutiert. Möglicherweise werden einzelne Mitgliedsverbände des Bundesjugendringes daran teilnehmen. Dann können sie die Teilnahme im Rahmen der Mittel, die wir ihnen ohnehin für internationale Jugendbegegnung zur Verfügung stellen, abrechnen.“ Und wenn ein weiterer Jugendaustausch geplant würde, gäbe es dann auch Zuschüsse vom Ministerium? „Das würde im konkreten Fall nach den üblichen Kriterien geprüft werden.“

Das sagt die „Freundschaftsgesellschaft

Die Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba hat sich zum Ziel gesetzt, die Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Kuba und die Freundschaft zwischen beiden Völkern zu festigen. Sie setzt sich ein für die Entwicklung und den Ausbau von Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Kuba auf

der Grundlage der Prinzipien der friedlichen Koexistenz und die Intensivierung der wirtschaftlichen, wissenschaftlich-technischen und kulturellen Zusammenarbeit zwischen beiden Ländern. Die Gesellschaft wird über die Entwicklung der kubanischen Revolution, den Aufbau des Sozialismus in Kuba, die kulturellen Leistungen und die internationale Politik Kubas informieren.

(Aus „Grundsätze und Ziele der Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba.)



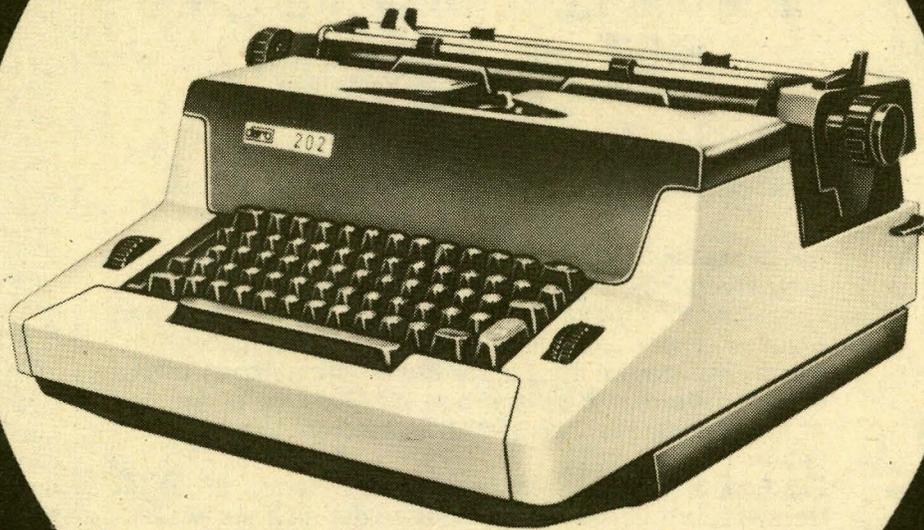
Horst-Eckard Gross, Berufsverbot, weil er Informationen über Kuba verbreitet.

Der Irrsinn und...

Die Bundesregierung wünscht eine Verbesserung der Beziehungen mit Kuba. In Niedersachsen wird ein Berufsverbot für einen Mathematiker verhängt, der sich als einer der aktivsten dafür einsetzt.

...die Schlußfolgerung

Entweder: Das Berufsverbot für Horst-Eckard Gross wird sofort aufgehoben.
oder: Die Ministerialbeamten Bald, Stange und Böger müssen ihren Hut nehmen, weil sie freundschaftliche Beziehungen mit Kuba propagiert haben.



darO

202

Elektrische Büroschreibmaschine darO 202

Leichter,
schneller,
besser und billiger.

Das sind die Vorteile elektrischen Schreibens. Heute oder morgen werden auch Sie sich dafür entscheiden. Darum machen Sie sich schon jetzt mit den Vorzügen unserer neuen darO 202 bekannt. Ihr Schreibkomfort befriedigt höchste Ansprüche. Legen Sie auch auf repräsentative Schriftstücke besonderen Wert, dann empfehlen Wir Ihnen die darO 202 mit der Einrichtung zum schnellen Umschalten von Gewebe- und Kohleband.

Bitte besuchen Sie uns anlässlich der Leipziger Frühjahrsmesse vom 12. – 19. 3. 1978
Messegelände Halle 15
(Ausstellung)
Halle 12.12
(Export- und Importbüro)

Bezugsquellennachweis für die BRD
und Westberlin:
Sanyo GmbH München
Widenmayerstraße 25
8000 München 22
Telefon (089) 22 1534-38

robotron

Robotron Export-Import
Volkseigener Außenhandels-
betrieb der Deutschen
Demokratischen Republik
Friedrichstraße 61
DDR-108 Berlin





"Schaut Euch die Frauen an!"

Ganz unbekannt ist der Internationale Frauentag auch bei uns nicht mehr. Mit der Aktion „Rote Nelke“ zum 8. März vor Frauenbetrieben, Kaufhäusern oder Berufsschulen hat so manche Jugendgruppe bei den Kolleginnen Zustimmung und Anerkennung gefunden. Sind sie doch mit den auf den Flugblättern angesprochenen Benachteiligungen und Diskriminierungen direkt konfrontiert.

Von Marianne Konze

Sie verspüren sie täglich: die ungleiche und miserable Entlohnung als Verkäuferin, Hilfsarbeiterin oder angelesene „Leichtlohnfrau“; die Angst um den Arbeits- oder Ausbildungsplatz.

Hinzu kommen mangelnde Bildungs- und Aufstiegschancen oder die Belastungen im Beruf und in der Familie, die ihnen durch fehlende staatliche Hilfen aufgebürdet werden.

Und das nicht erst seit heute. Ob in Konjunktur- oder Krisenzeiten, die Frauen und Mädchen sind ständig die Betroffenen der kapitalistischen Gesellschaft.

Forderungen nach Gleichberechtigung

Das zeigt die Geschichte der Arbeiter- und Frauenbewe-

Zeichen der Zeit – das ist die neue elan-Serie, in der wir Geschichte darstellen wollen. Alte Geschichte, neuere Geschichte, vor allem aber Geschichte, die heute immer noch aktuell ist. In dieser Ausgabe beginnen wir mit dem Internationalen Frauentag.



Demonstrierende Frauen. Mancher mag heute über die Mode von damals lächeln. Vieles ist angesichts der Nostalgiequelle wieder

gefragt. Sicher ist: Diese Frauen wissen, was sie wollen, sie stehen mit beiden Beinen auf der Erde.

gung. Seit ihrem Bestehen sind die Forderungen nach Gleichberechtigung und Emanzipation der Frau auf ihre Fahnen geschrieben. Forderungen, die hierzulande oft mit 'nem alten Hut abgetan werden, mit denen kein Hund mehr hinter'm Ofen vorzulocken sei. In der Tat, sie sind so alt wie aktuell. Viele unserer Groß- und Urgroßmütter waren schon dabei, als um bessere Arbeits- und Lebensbedingungen, um gleiche Rechte gestritten wurde.

1910 hatte die II. Internationale Konferenz sozialistischer Frauen in Kopenhagen beschlossen, alljährlich einen Frauentag zu veranstalten. Schon 1911 demonstrierten über eine Million Frauen in Berlin und anderen deutschen Städten, aber auch in den USA, in Österreich, Dänemark

und in der Schweiz. Sie forderten das Wahlrecht für die Frauen, gleiche Entlohnung und das Recht auf Arbeit, Mutter- und Kinderschutz und viele andere lebensnotwendige Verbesserungen. Sie demonstrierten für Frieden und für eine von Ausbeutung freie Gesellschaft, für den Sozialismus.

Clara Zetkin, Begründerin des Internationalen Frauentages

Clara Zetkin, die Begründerin der sozialistischen deutschen und internationalen Frauenbewegung, die Initiatorin des 8. März, schrieb damals von der wichtigsten Demonstra-

tion des weiblichen Geschlechts, die die Geschichte je gesehen hat.

Wie lang und schwer der Weg zum gesetzten Ziel sein wird, konnten diese Frauen kaum ahnen. Zwei Weltkriege – die sie mit ihrem Einsatz verhindern suchten – brachten unermessliches Leid über die Familien. Der Kampf gegen und im Faschismus hat manch tapferen Frauen das Leben gekostet. Allein im Frauen-Konzentrationslager Ravensbrück wurden 92000 Frauen und Mädchen aus 23 Nationen Europas von den Faschisten bestialisch ermordet.

Tag der Feier und des Kampfes

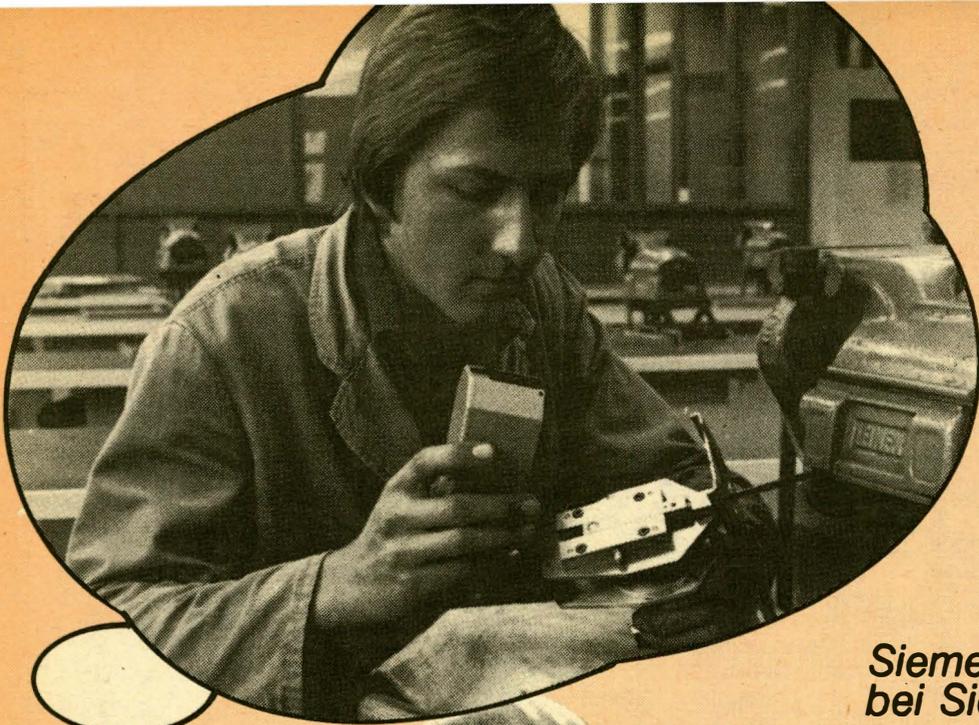
Nach der Zerschlagung des Faschismus haben die Frauen beim Aufbau Unermessliches geleistet. Auch der Internationale Frauentag, der in allen von den Faschisten besetzten Ländern verboten war und nur unter harten Bedingungen der Illegalität begangen werden konnte, gewann wieder an Bedeutung.

In den sozialistischen Ländern entwickelten sich die Bedingungen der Frauen so, daß dieser Tag immer mehr als Feiertag für erreichte Gleichberechtigung begangen werden konnte.

In der Sowjetunion ist in Würdigung der Leistungen der Frauen bei der Verteidigung ihres Landes gegen den deutschen Faschismus der 8. März zum gesetzlichen Feiertag erklärt und wird in den Betrieben, Familien und in der Öffentlichkeit sehr festlich begangen.

Bei uns in der Bundesrepublik, in allen kapitalistischen Ländern ist der 8. März weiterhin Kampftag. Wir wissen recht gut: Uns wird nichts geschenkt!

So wie die Mütter unserer Mütter um jede Verbesserung; um jeden Schritt zur Gleichberechtigung kämpften, müssen wir es weiter tun. Wir sind heute viel mehr, haben ihre Erfahrungen und gute Voraussetzungen, im gemeinsamen Handeln längst überfällige Forderungen durchzusetzen.



Viel Wirbel schon frühmorgens in der Körnerstraße: das gefällt den Siemens-Bossen nicht.

Siemens III: Berufsausbildung bei Siemens Nürnberg:

Lehrlings- träume— abgefeilt



Immer dasselbe Spiel. Tut uns leid. Das ist ein politischer Text in der Anzeige. Das veröffentlichen wir nicht!" Keine Nürnberger Tageszeitung war bereit, folgenden Anzeigentext in ihre Spalten auf-

zunehmen: „Siemens ist das liebe Geld ausgegangen. Die 20 Millionen Wahlkampfspende für die CSU fehlen jetzt in der Lehrwerkstatt! Wir bitten um Spenden, auch Sachspenden wie

Werkzeug und Material!" So stand die Anzeige nur im „Heißen Draht“, der Zeitung für die Lehrlinge der Siemens-Lehrwerkstatt.

Von Ruth Sauerwein

Der Pförtner schoß aus seinem Häuschen und trieb den Lehrling zurück in die Lehrwerkstatt. In der Körnerstraße in Nürnberg herrschte an diesem Dienstagmorgen helle Aufregung: Waren da doch so mir nichts, dir nichts ein paar Jugendliche gekommen, hatten einen riesigen „Roten Kuckuck“ dabei und pfändeten das seit Jahren leerstehende Gebäude an der Ecke zur Guggelstraße. Der Lehrling hatte sich ein paar Flugblätter für seine Kumpel besorgt und gemeint, daß er die Forderung nach mehr Lehrstellen bei Siemens in Ordnung findet und auch diese Spendensammlung. Denn da gäbe es in der Lehrwerkstatt wirklich so einige Bolzen. Aber solche Meinungsäußerungen sind bei Siemens nicht gefragt. Rund 400 gewerbliche Auszubildende lernen in der Lehrwerkstatt. Im dritten Lehrjahr

geht es in den Betrieb. Kurz vor der Prüfung werden sie dann hier noch mal „aufpoliert“. Für viele war es ein Festtag, als sie den Ausbildungsvertrag in der Tasche hatten: Auszubildender bei der Weltfirma Siemens. An

Erst die Freude – dann den Ärger

den „Tagen der offenen Tür“ zeigt sich die Lehrwerkstatt von der besten Seite. Die langen backsteinernen Werksfasaden, an denen man ganze Straßenzüge lang vorbeiläuft, versprechen Arbeitsplätze und Aufstiegschancen – ebenso wie die bunten Prospekte. Aber beim endlosen Feilen, bei dem täglichen Ärger mit zuwenig Werkzeug und altertumsreifen Maschinen bröckelt die anfängliche Begeisterung ab. Sicher, die Ausbildung ist besser als in kleinen Betrieben oder gar bei Krautern. Die Lehrlinge sind in einer Lehrwerkstatt zusammengefaßt, bekommen vier Stunden theoretischen Zusatzunterricht in der Woche – oder sollen das zumindest, denn der wird nicht immer so regelmäßig durchgeführt.

„Mich kotzt es im Moment mal wieder ziemlich an“, kommt es aus einem Betriebsschlosserlehrling heraus. Aus Angst vor Repressalien baten uns die Lehrlinge, ihre Namen nicht zu nennen. „Schon wieder feilen! Diesmal für die Zwischenprüfung.“ Mit bewegten Worten spricht er von den Maschinen, die bis zu 40 Jahre alt sind, ehrwürdig genug für ein Museum, aber für eine Lehrwerkstatt nicht gerade geeignet – oder gerade gut genug. „Das sind ausrangierte Hobel mit Riesenspiel und krummen

Winkeln. Oft ist die Betriebsanleitung nicht mehr zu erkennen. Da stellst du dann auf Verdacht hin ein. Entweder es klappt, oder du kriegst einen Anschuß vom Ausbilder, weil du nicht genau gearbeitet hast. Du – nicht die Maschine. Wenn du dann in den Betrieb kommst, kennst du dich erstmal mit den modernen Maschinen überhaupt nicht aus. Dafür kannst du aber feilen und rechtzeitig in Deckung gehen, wenn so eine Maschine

Maschinen Marke „Oldtimer“ in der Lehrwerkstatt...

mal wieder verrückt spielt. Na ja, die Ausbilder können auch nicht viel dran machen. Die hätten auch lieber neuere Maschinen und besseres Werkzeug. Die sind manchmal ganz froh, wenn etwas kaputt geht. Dann wird endlich mal was Neues angeschafft.“ Natürlich kommen auch von Zeit zu Zeit neue Maschinen in die Lehrwerkstatt. Aber es sind zuwenig. „Auf den Jugendversammlungen heißt es dann immer von der Ausbildungsleitung: „Unsere Mittel sind erschöpft!“

Ein Auffangbecken für verschwendete Siemens-Millionen tat sich in den letzten Wochen durch Zufall auf: Der bayerische Kultusminister Maier verplauderte sich. Jetzt wissen wir es: Siemens hat die schwarze CSU mit 20 Millionen DM geschmiert, damit in Bayern kein Berufsgrundschuljahr eingeführt wird. Wenn Siemens die gleichen Summen, die es zur Verhinderung auch nur der geringsten Verbesserung der Berufsaus-

bildung für die eigene Ausbildung ausgegeben hätte, brauchten weder in Nürnberg noch anderswo Lehrlinge an

... aber 20 Millionen für die CSU!

veralteten Maschinen zu lernen. 64 Lehrwerkstätten hat Siemens in der BRD. Teilte man die 20 Millionen unter ihnen auf, bekäme jede 312 500 DM.

Mißstände gibt es in der Lehrwerkstatt genug. Ausbildung, Arbeitskleidung, Fahrgeldrückerstattung...

Genug, um die Stimmung anzuheizen. Aber die Siemens-Bosse haben sich da ein feines Ventil eingebaut, damit sich der Unmut von 400 Lehrlingen nicht zu sehr verdichtet. Hier lernen Lehrlinge von Siemens und von der Trafo-Union, die zu 75 Prozent zu Siemens gehört. Das heißt: Siemens hat auch da voll das Sagen. Aber die Lehrlinge werden schön säuberlich eingeteilt in „Siemens-Lehrlinge“ und „Trafo-Lehrlinge“. Sielernen zwar beim gleichen Ausbilder, an den gleichen Maschinen, haben aber zwei Jugendvertretungen, sagen ihre Meinung auf zwei verschiedenen Jugendversammlungen. Bis vor kurzem trugen die Lehrlinge Schildchen am Arbeitskittel, damit man sie auch gleich auseinanderhalten konnte. „Gemeinsam mit den Lehrlingen von der Trafo-Union haben wir das für unseren Bereich abgeschafft“, berichtet Alfons, Jugendvertreter von der Trafo-Union. „Wir haben das nicht eingesehen. Obwohl es einige noch aus Gewohnheit weitertragen.“

Teile und herrsche – wie lange hält das?

So wird es den Lehrlingen mit feinen und groben Mitteln schwergemacht, ihre Forderungen gemeinsam durchzusetzen. „Wir wollen auf jeden Fall versuchen, mit der Siemens-Jugendvertretung zusammenzuarbeiten. Aber das ist ein langer Prozeß. Noch nicht einmal die Ausbildungskommissionen arbeiten zusammen.“

In der IGM-Betriebsjugendgruppe der Trafo-Union sitzen Trafo- und Siemens-Lehrlinge aus der Lehrwerkstatt zusammen. Mal gemütlich beim Bier, mal mit heißen Köpfen diskutierend. Überlegen, wie sie zusammen weiterkommen können. „Das muß doch drin sein! Wäre doch gelacht!“



Hier soll eine neue Lehrwerkstatt hin. Siemens hat genug Geld, mehr und besser auszubilden.

Worte des Ausbildungsleiters Kençki:

Ausbildungsleiter Kençki, der auf Jugendversammlungen immer in bewegten Worten von den geringen Mitteln spricht, meinte am Telefon zu der Spendenaktion vom „Heißen Draht“ für die Lehrwerkstatt:

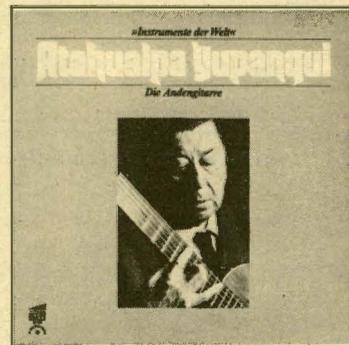
„Du lieber Gott!!! Siemens braucht keine Spende. Und gibt auch keine Spende her für politische Sachen!“ Und weiter Originalton Kençki:

„Warum die das machen? Bei uns in der Demokratie machen viele was, was nicht sein dürfte.“

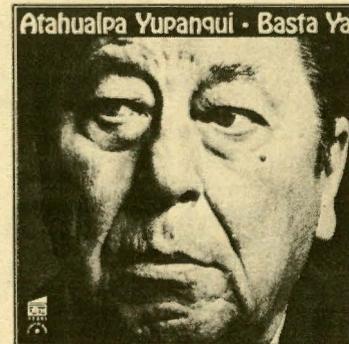
Anzeige

Atahualpa Yupanqui

Argentinischer Indianer. Einer der bedeutendsten Liedermacher Lateinamerikas.



Best.Nr. 10 101
30cm-LP, stereo. Notenbeilage.



Best.Nr. 55 801
30cm-LP, stereo. Textbeilage.



pläne hat noch mehr!
Gesamtverzeichnis anfordern!
Kostenlos! Kennwort ELAN angeben!



Ein Jahr lang bewegten sie sich (bis zum teilweisen Stillstand) in führerlosem Zustand, nachdem ihnen ihre Parteiführung mit einem beispiellosen Schwerthieb den Vorsitzenden vom Körper getrennt hatte. Ein Jahr lang im politischen Wartestand ohne verbindliche und im Leben anwendbare programmatische Grundlagen hatten zu einem spürbaren Einflußverlust unter der arbeitenden, lernenden und studierenden Jugend geführt. Die Rede ist von der Arbeitsgemeinschaft der Jungsozialisten in der SPD, die im vergangenen Monat ihren Bundeskongreß durchführten. Versuche, durch einen außerordentlichen Kongreß früher wieder auf die Beine zu kommen, waren von der SPD-Führung unterbunden worden.

Die durch den Benneter-Ausschluß geschlagenen Wunden erschienen ihr noch zu frisch. Die zahlreich aufmarschierte SPD-Prominenz fand indessen den von ihr erträumten Jugendverband in Hofheim nicht vor. Nicht einen lammfrommen Parteinachwuchs mit der erlaubten Puderschicht von kritischem Rouge, der die miese, durch und durch jugendfeindliche Politik der SPD-Führung der Jugend unseres Landes schmackhaft und wählbar machen soll. Allerdings auch nicht einen Verband, dem die entwürdigenden Erpressungen und demütigenden Schläge nicht deutliche Zeichen aufgedrückt hätten. Nach wie vor existieren innerhalb der Jungsozialisten unterschiedliche Strömungen und Kräfte. Jene, die am ehesten bereit sind, dem Druck der Parteioberen nachzugeben und die schlechte jugendpolitische Ware zu verhökern. Jene, die ihr Betätigungsfeld weniger in der SPD selbst als vielmehr in den außerparlamentarischen Bewegungen, in Bürgerinitiativen, Jugendzentren und anderswo sehen. Dabei diese wieder unterschieden in solche, die zum Nutzen der Jugend uneigennützig in Bündnissen und Initiativen arbeiten, und in jene, denen mehr daran gelegen ist, mit antikommunistischem Fingerha-

Nach dem Juso-Kongreß

keln und Beinchenstellen mehr zum Gefallen ihrer Parteioberen als für die Interessen der Jugend zu wirken. Und auch jene, die sich (oft mehr in Theorie als Praxis) auf marxistische Positionen zubewegen.

Die selbstgestellte Aufgabe, durch die Wahl eines neuen Vorsitzenden und durch die Verabschiedung eines Aktionsprogrammes wieder zu einem Neubeginn in der Jusoarbeit zu finden, hat der Kongreß gelöst. Die SPD-Führung hat sich bereit erklärt, mit dem neuen Vorstand (in dem alle Strömungen vertreten sind) unter Vorbehalt zusammenzuarbeiten und das Aktionsprogramm (in dem jede Gruppierung das ihre einbrachte) als eine nicht parteifeindliche Mischung zu betrachten. Daß der Hofheimer Kongreß seine selbstgestellten Aufgaben löste, ist gut und nicht schlecht. Denn an einer politischen Situation, in der es der SPD-Führung gelingt, alle kritischen Positionen in der eigenen Parteijugend – mit welchen Mitteln auch immer – abzutöten, hätte negative Auswirkungen auf die gesamte demokratische Jugendbewegung, besonders auf ihren sozialdemokratisch organisierten oder orientierten Teil. Der Probleme bleiben genug. Viele brennende Fragen klammerten die Jusos einmal mehr aus, ließen sie unbeantwortet. Kein Wort von Abrüstung, Entspannung und Friedenspolitik zum Beispiel. Nach wie vor viel große Worte mit wenig Bezug zum realen politischen Leben. Der Kampf ums Überleben der Jusos reicht da als Erklärung nicht aus. Es ist zu wünschen, daß die Jungsozialisten aktiv und verantwortungsbewußt ihre Rolle in den bevorstehenden Wochen und Monaten lebhafter Klassenauseinandersetzungen spielen. Wie gesagt – zum Nutzen der Jugend unseres Landes.

Peter Bubenberger
Peter Bubenberger

5000 beim Festival der Jugend

Am 5. Februar lief in München die große Schaffe.

Von Günter Mayr

Das war ein heißer Faschingssonntag in München! SDAJ und MSB Spartakus hatten zum „Festival der Jugend“ in die Basketballhalle eingeladen – und über 5000 junge Münchner kamen. 15 Stunden lang glich die Rudi-Sedlmayr-Halle einem riesigen Jahrmarkt mit unzähligen Informationsständen und einem sensationellen Kulturpro-



Ob als Haremsdame oder als Wäschermadl verkleidet, die elan-Verkäufer waren immer am Ball. Selbst Marx kam per Fahrrad nach München. Sein Kommentar: „Pfundige Sache, die 900 verkauften elan.“

gramm. Deutsche und internationale Folklore, die Spitze der bundesdeutschen Liedermacher-Szene, wie Hannes Wader und Dieter Süverkrüp, und ein Rock-Festival mit Beatles Revival Band, Puhdys und den Münchner Rock-Größen fanden begeisternden Anklang. Im Dreigroschenkeller, dem

Diskussionsforum des Festivals, konnten sich zahlreiche Besucher erstmals mit der Politik der SDAJ auseinandersetzen. Und nicht wenige warfen zum erstenmal einen Blick in elan, das von originell gekleideten Verkaufs-Trupps „an den Mann gebracht“ wurde. Insgesamt wurden 900 elan verkauft! Ein gutes Pfund, um in der Festivalstafette nach vorne zu kommen. Der umfangreiche Inhalt der Februar-Nummer machte es den ge-



Auch eine Idee, den elan-Verkauf zu erhöhen und in der Festivalstafette einige Plätze höherzuklettern. Der Verkauf vor Pop- und Rockkonzerten. In Dortmund waren es bei einer Veranstaltung mit den Bay City Rollers über 50. Die nächsten Touren kommen bestimmt.

übten elan-Verkäufern nicht schwer, das Heft „unters Volk“ zu bringen. Nur ein Festivalbesucher weigerte sich verbissen, elan zu kaufen. Sein Grund: „Die Zeitung lügt. Sie schreibt, das Festival der Jugend fände an Pfingsten statt, dabei ist es doch jetzt schon!“

Wahlen einmal anders

Jugendratswahlen in Saarbrücken

Von Dieter Döpke

Neuwahlen in Saarbrücken. Ein neuer Rat der Stadt muß gewählt werden. Auf den Kandidatenlisten stehen SDAJler, Jusos, Junge Unionler, Jungdemokraten, Falken, BDKJler,

Unabhängige. Hat die Jugend die Parteien erobert? Sind bei SPD, CDU, FDP die Alten an die Seite gedrückt worden? Gewiß nicht.

In Saarbrücken schritten über 4000 Jugendliche (17 Prozent der Jugend der Stadt) zu den Wahlurnen, um ihren Jugendrat zu wählen. Der Jugendrat, 1975 gegründet, ist eine in der BRD einzigartige Einrichtung. Für die Jugendratsitze kandidiert nicht etwa der Parteinachwuchs, sondern die in Saarbrücken arbeitenden Jugendverbände. Aufgabe des Rates ist es, die Interessen und Bedürfnisse der Jugend gegenüber dem Stadtrat und der Verwaltung zu vertreten. In diesem Jahr galt es, die absolute Mehrheit der Jungen Union zu brechen, die seit Jahren alles verhinderte, was im Interesse der Jugend vor allem auch von der SDAJ eingebracht wurde.

Mit vielen Ideen und Initiativen starteten die SDAJler ihren Wahlkampf. Daß der elan-Verkauf dabei nicht zu kurz kam, versteht sich schon fast von selbst. Der SDAJ ging



Jugendratswahlkampf in Saarbrücken. Die SDAJ war immer voll im Einsatz.

es nicht um leere Versprechungen. Sie packte Forderungen und Alternativen auf den Tisch. Und es lohnte sich. 10,6 Prozent der Jugendlichen gaben den SDAJlern ihre Stimme, die damit zwei Sitze im Jugendrat erhielten (beim letzten Mal war es noch ein Sitz). Ein toller Wahlkampf, ein toller Erfolg für die SDAJ. Obwohl deutlicher denn je wurde, daß die Junge Union eine gute Arbeit im Jugendrat immer stärker behindert, gelang es noch nicht, ihre Mehrheit zu brechen. Aber mit 47,4 Prozent konnte sie die Zahl von 17 Sitzen auch nicht erweitern, mußte Stimmenverluste einstecken. Mit Gewinnen für Jusos, Falken, SDAJ und anderen Verbänden, die im Wahlkampf eng zusam-

menarbeiteten, erhöhten sich aber die Sitze für die fortschrittlichen Jugendverbände. Der Saarbrücker Jugendrat wird in der nächsten Zeit sicher noch von sich hören lassen.

„Dieser Betrieb wird bestreikt“

Streiks und wie's die Unternehmer lieber hätten

Von Ruth Sauerwein

Die Hafentarbeiter haben es den Unternehmern gezeigt. Sie haben die Brocken hingeschmissen, den Unternehmern ein paar Prozent mehr abgerungen. Die Unternehmer sind sauer. Und sehen mal wieder die „soziale Marktwirtschaft“ in Gefahr. Auf einer Tagung der Aktionsgemeinschaft Soziale Marktwirtschaft ließ ein Prof. Hayek die Katze aus dem Sack, was sich Unternehmer unter „sozialer Marktwirtschaft“ vorstellen und was ihnen als Idealbild einer Lohnrunde vorschwebt: „Wenn auf dem Arbeitsmarkt der Wettbewerb nicht die Preise bestimmt, kann die Marktwirtschaft auf die Dauer nicht funktionieren.“ Die Gewerkschaften hätten diesen schönen Wettbewerb versaut. So hätten sie es also gern: Die Arbeiter und Angestellten kommen einzeln zu ihnen, um ein paar Mark mehr zu erbitten. Und treten dabei in den Wettbewerb ein, konkurrieren um die Gunst des Unternehmers – freier Wettbewerb auf dem Arbeitsmarkt. Männer gegen Frauen, Junge gegen Alte, jeder gegen jeden. Und sie suchen sich unter den Sonderangeboten dann das Beste und Billigste aus. Wie sie es gerade brauchen. Die Arbeiter haben schon vor mehr als hundert Jahren gemerkt, daß diese Art von „sozialer Marktwirtschaft“ ihnen nichts bringt. Seitdem haben sie sich in Gewerkschaften zusammengeschlossen, haben Geld in Streikkassen angelegt, damit sie nicht ausgehungert werden konnten.

Die Bosse haben Angst, daß das Beispiel der Hafentarbeiter in diesem Jahr Schule machen könnte. Die Lohnrunde ist erst angelaufen. Die Metallarbeiter sind empört über die 3,5 Prozent, die ihnen die Unternehmer auf den Tisch geknallt haben. In den Betrieben liefen die ersten Warnstreiks. In der Druckindustrie sieht es äh-



Mit ihrem Streik haben die Hafentarbeiter ein Signal für die Lohnkämpfe gesetzt.

lich aus. Dort geht es um die Sicherung von Arbeitsplätzen. Die kommenden Monate werden sicher nicht so verlaufen, wie die Bosse es sich wünschen.

Strauß vor Gericht

Das Spektakel einer Zeugenvernehmung

Von Jürgen Pomorin

Alles was F.J. Strauß zu elan einfiel, war ein vielsagendes „Aha!“ Ein „Aha!“ in der Form: „Euch kenne ich. Mit euch will ich nichts zu tun haben!“ Gesprochen wurden diese drei Buchstaben am 18. Januar vor der Tür einer Amtsstube des Bonner Amtsgerichts. Strauß wurde vernommen zum „Fall Chile“. Nein, nicht als Angeklagter. Denn die Strafanzeige gegen den braunen Biedermann aus Bayern wegen Unterstützung einer terroristischen Vereinigung (gemeint ist das Pinochet-Regime in Chile) war vom Generalbundesanwalt in Karlsruhe inzwischen zurückgewiesen worden. Strauß war als Zeuge geladen, in einem Prozeß, den er selbst angestrengt hatte. Hermann

Lenz, Geschäftsführungsmitglied des SDAJ-Landesvorstandes Ruhr-Westfalen hatte in einem Flugblatt behauptet, daß die CSU u. a. über die Hans-Seidel-Stiftung den Streik der Lastwagenbesitzer kurz vor dem Putsch gegen Allende finanziell unterstützt hat.

Strauß vor Gericht: „Die CSU hat weder unmittelbar noch über eine dazwischengeschaltete Institution Gelder für diesen Zweck nach Chile überwiesen.“

In gewohnter Manier und mit polemischer Pöbelei gegen den „Angeklagten“ riß Strauß hinter der für die Öffentlichkeit verschlossenen Tür unter den bewundernden Blicken des Richters Hempelmann seine Einmannshow ab, stritt – wer hätte es anders erwartet – alles ab und wollte noch

... nicht einmal die Hans-Seidel-Stiftung kennen, deren

Vorstandsmitglieder zu seinen Duzfreunden zählen.

Nachdem Strauß in unerlaubter Weise das Vernehmungprotokoll hier und da noch ein bißchen zurechtgebogen hatte, wollte er sich davonmachen.

Nun gab es endlich Arbeit für die drei Zivilpolizisten bzw.

Bundesgrenzschutzbeamten, die schon zwischenzeitlich die Gesichter der Handvoll Journalisten zum x-tenmal mit denen im Terroristenfahndungsbuch verglichen und jedem, sozusagen unauffällig offensichtlich, ihre Handfeuerwaffen präsentiert hatten. Meine erste Frage war noch gar nicht ganz ausgesprochen, da fuchtelten sie schon mit einer Pistole vor meinem Gesicht herum. Der nächste Ruf, „Herr Strauß, warum beantworten Sie keine Fragen?“, erreichte ihn noch kurz vor der Ausgangstür. Strauß drehte sich

um, ging einige Schritte zurück und sagte mit hochrotem Kopf: „Wenn Sie ein anständiger Mensch wären, würden Sie sich vorstellen!“ Der Anstand wurde bewiesen: „Jugendmagazin elan.“ Sein Gesicht verzog sich merklich, es folgten die anfangs erwähnten drei Buchstaben, eine Kehrtwendung, und der sonst so publikumsgeile

Dauerredner schlich wortlos davon. Hatte er schon eine Stunde Lügen aufgetischt? Reichte ihm das jetzt für heute? elan hofft nun zusammen mit Hermann Lenz und seinem Rechtsanwalt auf ein Wiedersehen bei der Hauptversammlung, wo Strauß erneut vernommen werden soll.

US-Soldaten gegen Neutronenbombe

Armeeführung reagiert mit Entlassungen

Von Max Watts

Die Proteste gegen die Produktion der Neutronenbombe und ihre geplante Stationierung in der Bundesrepublik kommen nun auch aus den Reihen der vorgesehenen Todesbringer. Amerikanische GIs sind nicht bereit, bei diesem Geschäft mit dem Tod mitzuspielen. Unter den in der Bundesrepublik stationierten amerikanischen Soldaten und Zivilbeschäftigten in Augsburg, Heidelberg und Mannheim wird zur Zeit eine Unterschriftensammlung durchgeführt: „Wir, amerikanische Soldaten und Zivilisten der Armee, die in der Bundesrepublik stationiert sind, sind gegen die Einführung der Neutronenbombe. Eine Waffe, die den Menschen tötet, während sie Sachen schont, ist vielleicht gut für die Besitzenden, aber nicht für uns, die wir nur unser Leben zu verlieren haben. Wir sind gegen eine Waffe, die den Krieg wahrscheinlicher macht.“

Die US-Generalität reagierte empfindlich auf diese Proteste, schließlich handelt es sich aus-

schließlich um Berufs- und Zeitsoldaten. In der Mannheimer Coleman-Kaserne wurde eine Liste mit 60 Unterschriften aus einem aufgebrochenen



Amerikanische GIs in der Bundesrepublik wollen keine Todesbringer werden. Mehrere hundert Soldaten protestieren gegen die Produktion der Neutronenbombe und ihre geplante Stationierung in der Bundesrepublik.

Spind gestohlen, nachdem sich zuvor die Soldaten erfolgreich gegen eine Beschlagnahme gewehrt hatten. Zwei Soldaten, der Gefreite Vitu aus Cleveland und Corporal Can Ulrich aus Carlifornia, sollen nun auf Betreiben eines Oberfeldwebels namens Buzzell vorzeitig entlassen werden. Sie waren schon vorher wegen ihrer Proteste gegen die Stationierung von US-Truppen in anderen Ländern und die Informationspolitik der Armee aufgefallen. Trotzdem wird die Unterschriftensammlung verstärkt fortgesetzt. 52 Unterschriften aus Einheiten im Raum Mannheim sind bereits an den amerikanischen Kongreß abgeschickt worden.



Franz-Josef Strauß:

„Wenn das Militär zugreift, geht es eben anders zu als beim Franziskanerorden, der Suppe an die Armen verteilt.“

CHILE: 4 Jahre Faschismus, 30 000 Ermordete, 2500 verschleppte Demokraten

Unterstützung einer terroristischen Vereinigung, Billigung von Straftaten – nach Auffassung zahlreicher Persönlichkeiten hat sich Strauß dessen mit seinen Lobhudeleien auf das faschistische Pinochet-Regime in Chile strafbar gemacht.

Dieses treffende Poster kann man für 1,- DM beim Antimperialistischen Solidaritätskomitee, Eichwaldstraße 32, 6000 Frankfurt beziehen.

Anzeige

Für Jugendgruppen- und andere Studienseminare zu empfehlen: Gastwirtschaft und Gästehaus

„Zur Silberfuchsbörse“

Bis 60 Betten, 2- und 3-Bett-Zimmer, gr. Aufenthaltsräume, 20 Min. Fußweg zur Nordsee.

Für Gruppen ab 20 Pers. Bettenpreis: 1 Nacht 15,- DM, 2 Nächte je 12,- DM, ab 4 Nächte je 8,- DM.

Dazu pro Tag und Pers. 1,- DM für Heizung, 1,- DM für Du., 1,- DM für Küchenbenutzung bei Selbstverpf., Frühstück 4,- DM, Vollpension möglich. Bei Belegung unter 20 Pers. Zuschl. 1,- DM pro Bett und Tag.

Werner Blohm, 2851 Misselwarden-Engbüttel Nr. 112 über Bremerhaven, Telefon (04742) 12 44

Stundenlohnaktion geht weiter

Jeden Tag laufen Spenden ein.

Die Lage in Südafrika spitzt sich von Tag zu Tag zu. Den manipulierten „Sieg“ der reaktionären Partei Vorsters bei den Parlamentswahlen Ende letzten Jahres machen sich die Rassisten zunutze, um ihre menschenverachtende Politik weiterzuführen. Doch der wachsende Widerstandskampf

im eigenen Land, die verstärkte internationale Solidarität mit dem unterdrückten südafrikanischen Volk und nicht zuletzt die von der Bevölkerung Namibias und Zimbabwes erzielten Erfolge zwingen Vorster & Co. mehr und mehr in die Knie. Auch in unserem Land wächst die Solidarität mit Südafrika. Täglich laufen auf unserem Konto neue Spenden von Lehrlingen, Schülern, Arbeitern, Soldaten, Studenten und Jugendgruppen ein. Stellvertretend für die vielen seien hier nur einige genannt: Robert Lachnitt, 23,- DM; Peter Grabe, 10,-DM; Eckhard Veenkuis, 308,45 DM; Gerhard Schulmeyer, 187,44 DM; Rüdiger Lühr, 9,-DM; Ulrich Fiedler, 2,39 DM; Gottfried Junker, 7,34 DM. Dafür sagen wir allen vielen Dank.



Nach dem Konzert mit Harry Belafonte wird ein weiterer Höhepunkt der Solidaritätsaktion mit Südafrika das Solidaritätskonzert auf dem „Festival der Jugend“ sein, das Pfingsten 1978 in Dortmund stattfindet.

Bergarbeiter streiken



Von JoAnn Demas (Chefredakteurin von „Young Worker“, dem Organ des „Bundes junger Arbeiter zur Befreiung“ der USA)

In den Kohleminen der Appalachen (im Osten der USA) wird seit Anfang Dezember 1977 gestreikt.

Auf der einen Seite des Konflikts stehen die Vertreter der Minenbesitzer, auf der anderen Seite die Kumpel, die in den Minen unter gefährlichen und gesundheitsschädigenden Bedingungen arbeiten.

Um die Jahrhundertwende schufeten die Kumpel von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang, sechs bis sieben Tage in der Woche. Sie verdienten sehr wenig. Die Arbeitsbedingungen waren unmenschlich und risikoreich. Deshalb gründeten die Minenarbeiter eine Gewerkschaft. Sie wollten sich vor dem Zorn der geldhungrigen Minenbesitzer schützen.

Die Unternehmer unternahmen alles, um die Gewerkschaften zu schwächen und ihren Einfluß unter den Arbeitern zu verringern. Sie engagierten zwielichtige Gestalten und Schläger, die in die Häuser der Arbeiter eindringen und sie und ihre Familien verprügeln. Viele Kumpel wurden ermordet.

Spitzel wurden in die Reihen der Gewerkschaften „eingeschleust“, um diese zu spalten. Heute wiederholt sich die Geschichte in den Kohlefeldern von Westpennsylvania, Westvirginia, Kentucky, Süddillinois. Die Minenbesitzer, vertreten durch Bituminous Coal Operators Association (BCOA), versuchen erneut, die Minengewerkschaft, UMWA, zu zerschlagen.

Denn für die BCOA wird der Kohleabbau von Tag zu Tag gewinnbringender. Die Pro-

duktivität in den US-Minen ist immer noch dreimal so groß wie die in anderen Ländern. Die Zahl der Arbeitsunfälle ist weitaus höher als in anderen kohleproduzierenden Ländern und viermal so hoch wie die durchschnittliche Unfallquote in den anderen Industriezweigen der USA.

Mitte der sechziger Jahre haben die gigantischen Öl-, Mineral-, Stahl- und Energiemonopole den Großteil dieser Industrie aufgekauft.

Der Preis der Kohle hat sich seit Ende der sechziger Jahre vervierfacht. Und das, obwohl die gesamten Lohnkosten, trotz der harterkämpften Lohnerhöhungen der Bergleute, seit den fünfziger Jahren durch die Mechanisierung ständig gesunken sind.

1974 wurde ein Vertrag über Beschwerdeverfahren für die Arbeiter abgeschlossen. Die Unternehmer versuchten von Anfang an, ihn zu unterlaufen. Reichte ein Arbeiter eine Beschwerde über einen unzureichenden Unfallschutz ein, gaben die Vertreter der Minenbesitzer dies an die Gerichte weiter, anstatt das Problem zu beseitigen. Sie versuchten somit das Problem auf die lange Bank zu schieben.

Diese Machenschaften zwangen die Arbeiter zu Streiks, um die Gefahrenquelle beseitigt zu bekommen. Die Konzerne machten ihren großen Einfluß auf die Regierung geltend, um sie zu veranlassen, gegen die Gewerkschaften vorzugehen. 1976, nach den Gewerkschaftswahlen, ließen die Unternehmer verlauten, daß wegen angeblichen Produktionsrückgangs die Gesundheitsfürsorge eingeschränkt würde. Die Kumpel fordern nun die Wiederherstellung ihres dringend benötigten Gesundheitsfürsorgeprogramms, verbesserte Sicherheitsgarantien und Einkommenszuwachs.

Um den Streik zu brechen, füllen die Monopole ihre Vorräte aus den Minen der westlichen US-Staaten auf. Jenen Staaten also, in denen Gewerkschaftsorganisationen noch immer verboten sind. Doch trotz dieser Taktiken sind sich die Streikenden, schwarz und weiß, Frauen und Männer, einig. Sie beenden den Streik erst, wenn ihre Forderungen erfüllt sind.

Wo fehlt eine?

Bei uns alle Schreibmaschinen.
Riesenauswahl,
 stets Sonderposten. - Kein Risiko, da Umtauschrecht -
 Kleine Raten. Fordern Sie
 Gratiskatalog 286



NÖTHEL

Deutschlands großes Büromaschinenhaus
 A. G. - M. Z. H.
34 GÖTTINGEN, Postfach 601

*Vermittlungen, Vertretungen,
Koordinationen im Export und Import*

Wittenbecher & Co
Handelsgesellschaft mbH



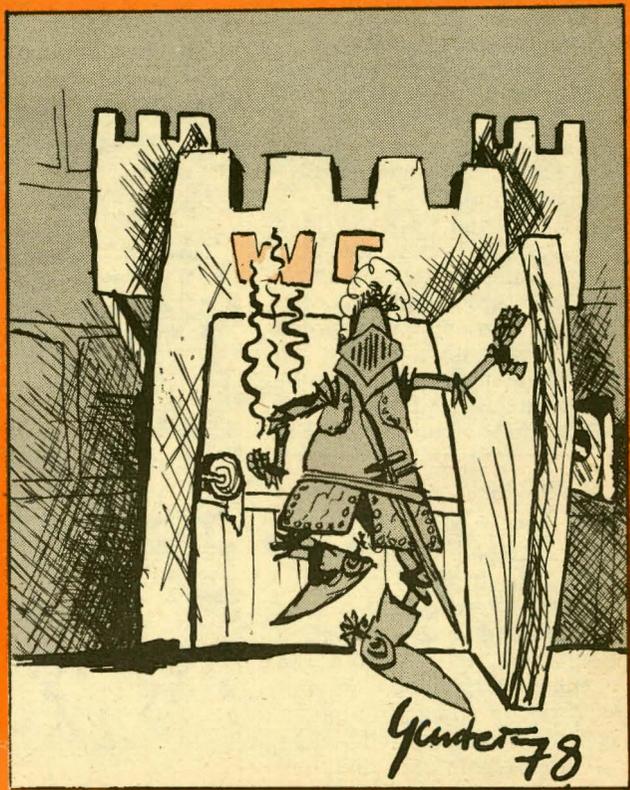
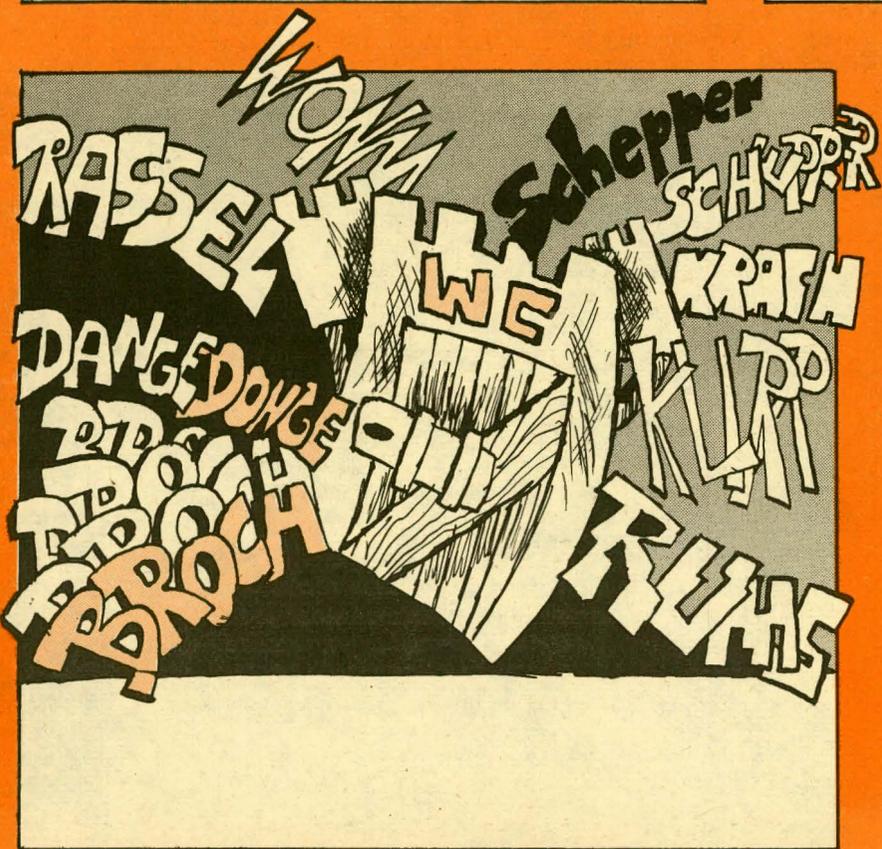
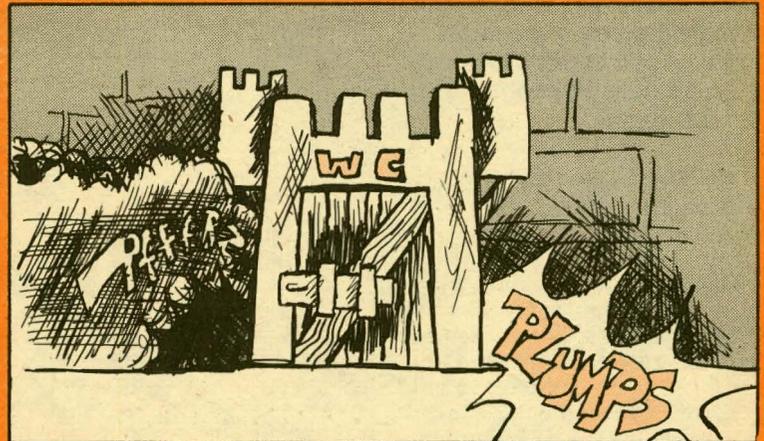
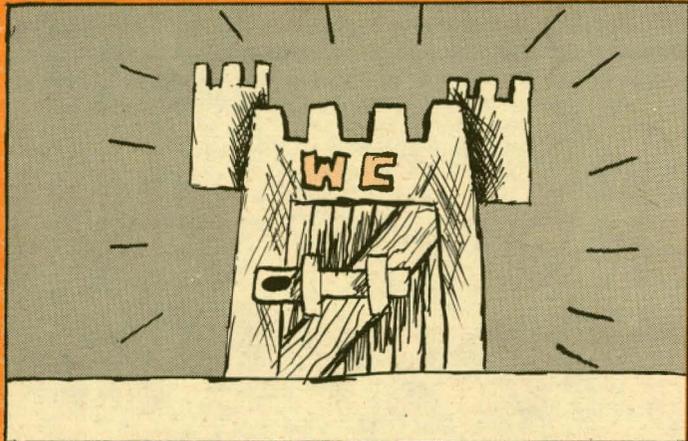
1000 Berlin (West) 30
Schöneberger Ufer 83-91
Telefon (030) 2611136
Telex 0184023 wiha-d

*Wir vertreten in der DDR
u. a. Hersteller von
Maschinen, Anlagen und
Erzeugnissen für die
metallverarbeitende Indu-
strie, für die Bau-, Textil-,
Verpackungs-, poly-
grafische-, Glas- und
keramische, Elektro- und
Holzbearbeitungsindustrie
sowie für Stahlerzeugnisse,
NE-Metalle und Werk-
zeuge.*

WITAG

*Sie erreichen uns auf jeder
Leipziger Messe.
Halle 6, Stand 244.
Tel.-Sammel-Nr. 80978
Telex-Nr. 512523*

Morgens auf Burg Schreckenstein



„Man, da kommste gerade richtig. Wir haben heute große Premiere. Stell dir vor, seit drei Jahren haben wir endlich wieder Licht in der Bude. Den Fernseher stellen wir gar nicht mehr aus. Drei Jahre nachzuholen is' ganz schön anstrengend.“ Ich sitze ganz baff in dem einzigen, winzigen Wohnraum von Wolfgang und seiner Mutter. Die beiden wohnen in der Obdachlosensiedlung Dortmund-Huckarde.

Wolfgang ist unheimlich aufgekratzt. Er raucht eine nach der anderen und trinkt sein Bier. Seine Mutter kocht in der einen Ecke des Raums. Die Wäsche vom Vormittag hängt zum Trocknen überm Herd. Wolfgang motzt seine Mutter an; denn durch das Geschirrklappern bekommt er den Krimi nicht voll mit.

Der letzte Schuß ist gefallen, und nun erzählt mir Wolfgang von sich und seinem Leben in der Siedlung, von seinen Wünschen und Hoffnungen.

Text von Elke Busse
Fotos von Harald Frey und
kollektiv vk.

„Das war vielleicht ein Mist die letzten drei Jahre hier in dem Loch. Wir hatten keinen Strom, weil das Sozialamt unsere Stromschulden nicht übernehmen wollte. Kanste dir wahrscheinlich gar nicht vorstellen, wie das ist: ein Zimmer, zwei Leute und kein Licht! Meine ganzen Kumpels aus der Siedlung und die Kollegen von früher konnten nie herkommen. Weißte, mit meiner „Perle“ bei Kerzenschein ist ja ganz gut, aber die Kumpels haben wat gegen „Hollywood-Stimmung“. Das beste an der ganzen Sache is', daß der Händler, der mit seinem Wagen hier in der Siedlung rumfährt, schon ganz sauer ist, weil sein Kerzenumsatz rapide sank.“ Wolfgangs Mutter, die bisher nichts gesagt hatte, unterbricht unser Lachen und sagt: „Du hast gut lachen! Er-

Menschen 2. Klasse

zähl' lieber mal wie dat mit deiner Arbeit und unserem Geld aussieht.“

Wolfgang wird plötzlich ganz verlegen und druckst rum. Nachdem ich ein bißchen nachgebohrt habe, kommt raus, daß er schon seit über einem Jahr keine Stelle mehr hat, sich bisher aber nicht arbeitslos gemeldet hat und so natürlich ohne jeden Pfennig dasitzt.

Vor ein paar Tagen ist er dann doch zum Arbeitsamt gefahren, um den Antrag auf Arbeitslosenunterstützung zu stellen. „Das wurd' aber auch Zeit“, sagt seine Mutter, „denn mit 338,-DM, die ich im Monat Rente und Sozialhilfe bekomme, können zwei Leute nicht leben und nicht sterben.“

Es war Spätnachmittag, als ich zu Wolfgang und seiner Mutter fuhr. Die Siedlung sei relativ leicht zu finden, hieß es. Ich solle mich nur nach dem qualmenden Zechenturm richten, da, wo es dreckig, grau und stinkend sei. Und so war es auch. Die farblosen Fertighäuser mit den Stahltüren fielen sofort ins Auge. Es waren fast keine Menschen zu sehen, nur zwei, drei Kinder spielten vor einem Haus. Als ich noch schnell Zigaretten kaufen wollte, suchte ich vergebens. Einen Laden gab es nicht.

„Wenn du hier was kaufen willst oder zum Arzt mußt, kannste lange laufen. Die Kinder müssen jeden Morgen 'ne halbe Stunde zu Fuß gehen. Schulbusse werden hier nicht eingesetzt.“

Die Wohnungen sind zu winzig und voll mit Leuten. Freizeitheime gibt's nich'. Da bleibt eben nur noch die Kneipe.

Wenn wir uns mal richtig einen reingezogen haben, passiert auch schon mal was. So Schlägereien in der Kneipe oder auch hier in den Familien. Manchmal klaut auch einer was. Ein Moped oder Geld. Aber man kann nicht sagen, daß einer, der hier wohnt, gleich ein Krimineller ist. Doch die Jugendlichen können doch gar nichts anderes machen als saufen! Die meisten von meinen Kumpels sind arbeitslos. Viele haben keinen Hauptschulabschluß, und da find' dann mal 'ne Lehrstelle. Überhaupt, wenn die in den Firmen schon hören, wo wir wohnen, sagen die gleich nee!“ Die Mutter wird ziemlich wütend, als sie das Thema Alkohol mitbekommt. Kein Wunder, denn sie ist, wie sie mir erzählt, wegen der Trinkerei ihres Mannes in die Siedlung geraten und wohnt schon seit zehn Jahren dort. „Mensch, hier saufen ja schon zwölf- und dreizehnjährige Kinder. Aber das liegt an der Erziehung und

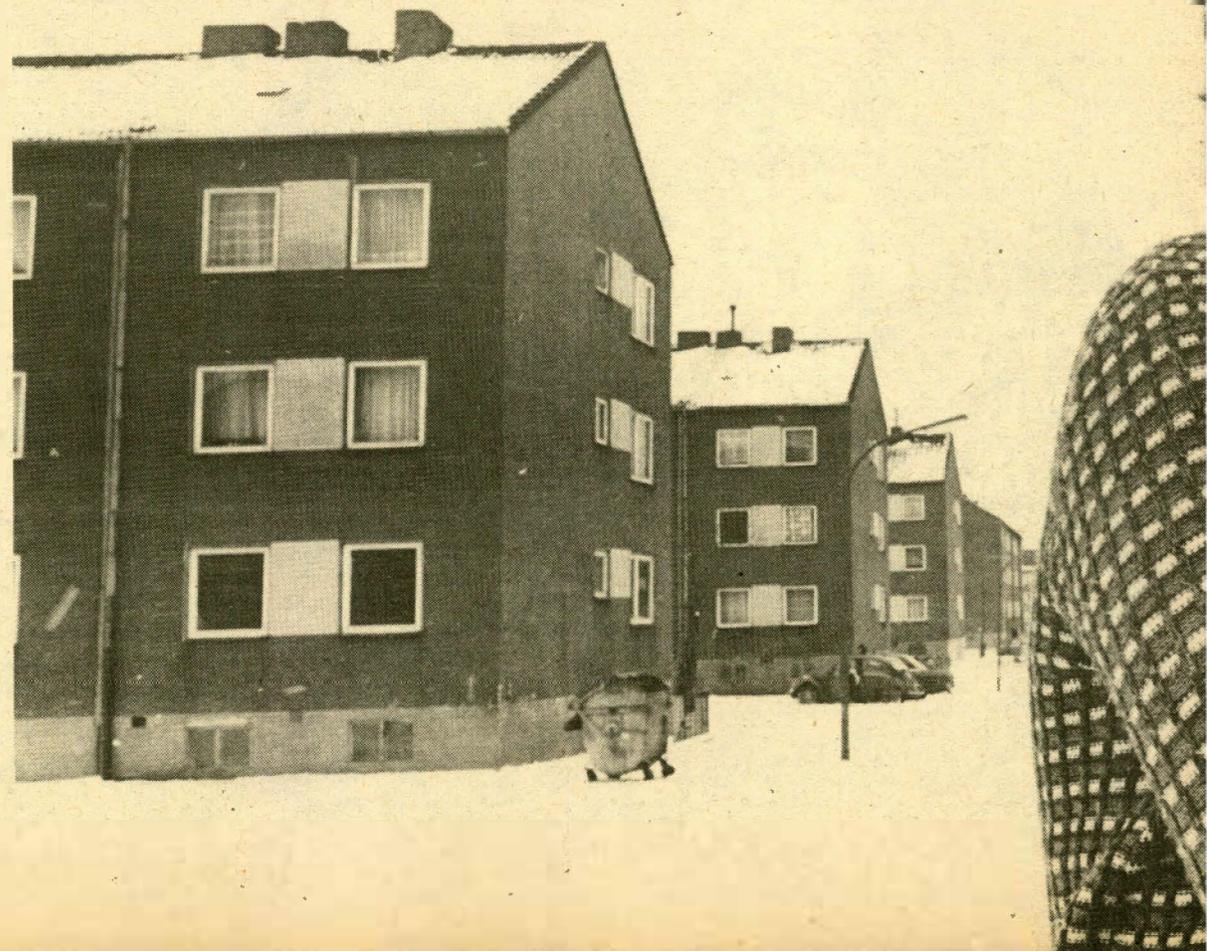


Passanten in der Dortmunder Innenstadt: „Elend doch nur in Indien und so wo.“ „Die Leute sind doch selbst schuld, wenn sie in einer Obdachlosensiedlung wohnen. Die wollen eben nicht arbeiten oder vertrinken das Geld, anstatt davon die Miete zu zahlen.“

am Umgang hier. Wenn 'ne Familie sieben bis acht Kinder hat, wie es bei vielen hier ist, dann gibt's oft Schreierei, Prügel und Trinkgelage!“ Meine letzte Frage, die mir eigentlich am meisten auf den Nägeln brennt, ist, was die Ju-

Obdachlos im „Wohlstandsstaat“ BRD:

„Das glaubst Du nicht...“



gendlichen, wie zum Beispiel Wolfgang, machen können, um aus den Gettos und den unmenschlichen Bedingungen herauszukommen? „Nur mit Arbeit und 1200 DM auf die

„Mit 1200 DM netto schaffste es.“

Hand haste 'ne Chance hier rauszukommen. Die Älteren, die hier schon 15 oder 20 Jahre wohnen, schaffen es meistens gar nicht mehr. Irgendwann hast du nämlich keinen Bock mehr. Dann hängst du nur noch rum, und dir ist alles egal! Vielleicht kannst du auch mit Zuschüssen von der Stadt raus. Aber die krieg mal! Überhaupt, man müßte alle hier unter einen Hut kriegen; denn allein schaffst du nichts.“ Mit meiner Frage ging ich auch zu verschiedenen Ämtern in Dortmund. Auch zu Herrn Evers, dem Abteilungsleiter des Amtes für Obdachlose. Doch der sah sich, wie alle anderen, nicht veranlaßt, uns die Fragen zu beantworten. Er verwies auf die Pressestelle der Stadt Dortmund. Da gingen wir dann auch hin. Hier die

Bemerkung der Dame vom Pressedienst: „Über Obdachlose haben wir leider nichts, aber ich kann Ihnen Prospekte über die Sehenswürdigkeiten Dortmunds geben!“ Diese Antwort ist typisch für die Politik, die Kommunen, Länder und Bund betreiben. Es ist eben einfach, die Menschen in Gettos zu stecken, sie mit Anordnungen und Maßnahmen zu verwalten. Das dagegen etwas geschehen muß und auch kann, zeigt das Beispiel von Inge. Sie wohnt seit 19 Jahren in einer Essener Obdachlosensiedlung. Bei einem Besuch bei dem Verein für Kinder- und Jugendarbeit in Obdachlosensiedlungen in Essen treffen wir sie. „Seitdem wir uns in der Siedlung zu einer Interessengemeinschaft zusammengeschlossen haben, haben wir schon einiges gegenüber der Stadt durchsetzen können. So haben wir erreicht, daß die Wohnungen vergrößert und die alten Baracken aus den fünfziger Jahren endlich abgerissen wurden. Und die auf dem Amt wissen jetzt, daß wir da sind, und daß wir uns auch einsetzen, wenn es sein muß.

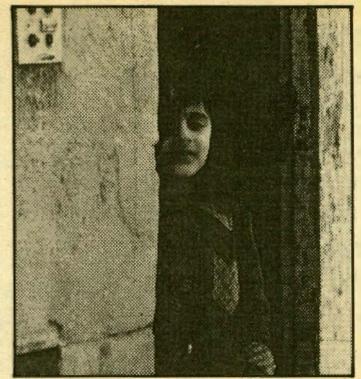


Nach den Gesetzen des Tierschutzvereins muß der Zwinger für einen deutschen Schäferhund mindestens sechs Quadratmeter groß sein.

Außerdem haben wir erreicht, daß 40 Freizeiträume für unsere Kinder und die Jugendlichen eingerichtet wurden.“ Ernst Broschik, der Sozialarbeiter des Vereins, ist ebenfalls

„Anpassen ist blöd“.

stolz auf die Erfolge, die erzielt wurden. Er sieht aber darüber hinaus, daß das allein nicht genügt. „Entscheidende Hilfe für alle Obdachlosen ist es,



Jeder Obdachlose hat „Anspruch“ auf sieben bis neun Quadratmeter Lebensraum.

endlich familiengerechte Wohnungen zu erschwinglichen Mietpreisen zur Verfügung zu stellen. Wir wissen, daß das leider nicht von heute auf morgen geht. Trotzdem ist es wichtig, diese Forderung immer wieder an Kommunen, Länder und Bund zu stellen. Zusätzlich sind mehr Planstellen für Sozialarbeiter, die mit den Obdachlosen zusammenarbeiten, notwendig.“



Warum obdachlos?

Eva ist Sozialarbeiterin in einer Münchener Obdachlosensiedlung. Als Gründe, warum man da reinkommt, führt sie auf: „Die meisten, die hier sind, haben viele Kinder, sie können die Mieten nicht mehr bezahlen. Andere haben hohe Schulden gemacht, die sie nicht mehr ‚abstottern‘ konnten. Einige sind arbeitslos oder bekommen nur eine sehr kleine Rente. Und ein Teil ist hier, weil der Vater oder die Mutter trinkt.“

Obdachlos – kein Einzelschicksal

800 000 bis eine Million Obdachlose in der BRD. Doch das ist nur eine Schätzung! Lediglich das Land NRW führt eine amtliche Statistik. Die Bundesregierung scheint sich dieses Widerspruchs, indem sie auf Statistiken verzichtet, bewußt zu sein: auf der einen Seite „Wohlstands- und Sozialstaat“, auf der anderen Seite Menschen, die unter den unwürdigsten Lebensbedingungen in Gettos wohnen. Die Definition für Obdachlose lautet: „Obdachlos ist ... wer ohne eine Wohnung zu haben, in der öffentlichen Hand gehörenden, nur der vorübergehenden Unterbringung dienenden (Not-)Unterkünften untergebracht... ist.“

Der Widerstand gegen die faschistische Militärjunta in Chile wächst. Vor allem im Lande selbst. Zwei Wochen lang hielt sich elan-Redakteur Peter Bubenberger im Dezember 1977 in Chile auf.* Zahlreiche Gespräche mit Vertretern des Widerstandes, mit chilenischen Arbeitern, Bauern, Studenten bestätigen: Im Chile dieser Tage bahnt sich eine Wende an.

*Peter Bubenberger bildete als Vertreter der Sozialistischen Deutschen Arbeiterjugend (SDAJ) gemeinsam mit dem internationalen Sekretär des Kommunistischen Jugendverbandes Italiens (FGCI), Bruno Marasà, eine Untersuchungskommission des „Weltbundes der Demokratischen Jugend“. Die Delegation führte nach ihrer offiziellen Einreise als „Touristen“ über 30 Gespräche mit den Vertretern des chilenischen Widerstandes aller Parteien und gesellschaftlichen und kirchlichen Kräfte.

elan-Serie: Chile in diesen Tagen (3. Teil)

Eure Solidarität und unser Widerstand-Venceremos!



Das stand in den vorangegangenen Teilen unserer Chile-Serie: das propagandistische „make-up“, das die Junta Pinochets über ihre Verbrechen legt, ist durchsichtiger denn je. Der Widerstand geht auf die Straße. Der Widerstand wohnt in den Gewerkschaften, Betrieben. In den Elendsvierteln. Aber auch in der Kirche. Und in den Liedern des Volkes. Er erkämpft sich immer mehr Spielraum. Die größte Einheit herrscht im Kampf gegen Hunger und Elend. Wieweit ist der politische Widerstand?

„Haben Sie ihn auch genau beobachtet? Ganz genau? Wie nervös er war? Wie unsicher? Er weiß ganz genau, daß sein Traum, die politischen Parteien zu zerschlagen, unrealistischer ist als je zuvor. Sie leben, und sie sind der Kern des Widerstandes.“

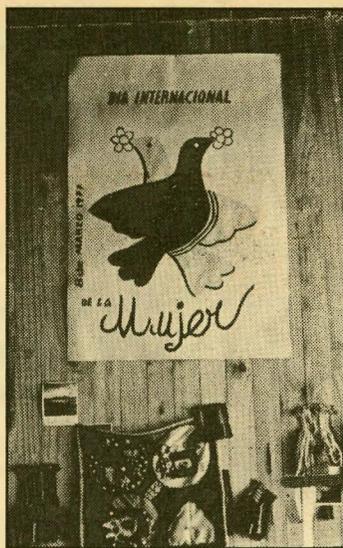
Der uns dies sagte in dem abgedunkelten Bibliothekszimmer seiner Villa am Stadtrand von Santiago de Chile war Maximo Pacheco, zu Zeiten der christdemokratischen Regierung unter Eduardo Frei (also noch lange vor dem Putsch und noch vor der Regierungszeit des Sozialisten Allende) Justizminister und später Botschafter seines Landes in der Sowjetunion.

Den er meinte mit seinen scharfen Worten war der faschistische Blutsäufer Pinochet, der tags zuvor im chilenischen Fernsehen vor einer Reihe ausgewählter „Gewerkschafter“ auf einen offenen Brief der wirklichen (halb- oder illegal arbeitenden) gewerkschaftlichen Vertreter der Arbeiter, Bauern und Angestellten Chiles antworten mußte.

Es ist schwierig und zugleich gefährlich – nachdem wir eine Vielzahl von Gesprächen mit den Vertretern der in der Unidad Popular zusammenwirkenden Parteien hatten – von all jenen Begegnungen im einzelnen zu erzählen oder gar die wirklichen Namen unserer Gesprächspartner, die oft in wenigen Stunden zu Freunden wurden, zu nennen.

Es bleiben unvergessene Stunden und Minuten, als uns junge Kommunistinnen – gezeichnet von den Qualen seelischen Leides um ihre verschleppten Männer und von der Hölle der Folterungen – davon berichteten, wie sich in den Stadtteilen, in den Gewerkschaften, im Vikariat der katholischen Kirche, in den Schulén, Betrieben und Universitäten der Widerstand über die Unidad Popular hinaus nun auch auf die Christdemokratische Partei ausdehne.

„Es ist dies so“, sagten sie uns, „weil die Junta ihren Terror



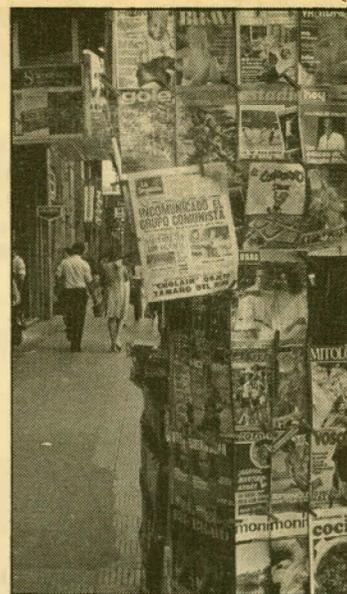
Die Erinnerung an den „Internationalen Frauentag“ ist in Chile nicht auszulöschen, wie dieses Plakat in einer Werkstatt beweist.

nicht mehr allein gegen uns austobt, sondern zunehmend auch gegen Christdemokraten. Nehmt zum Beispiel diese neue teuflische Methode des Geheimdienstes, uns Patrioten zu quälen und foltern. Unter dem Druck der internationalen Wachsamkeit und unserer Aktionen wird es immer schwerer, Widerstandskämpfer über Nacht und spurlos verschwinden zu lassen. So holen sie uns jetzt stunden- oder tageweise. Fangen uns auf der Straße ab oder holen uns aus den Wohnungen. Foltern und quälen uns in ihren Autos, behandeln uns, um Aussagen zu erzwingen mit Drogen. Vergewaltigen uns in Privatwohnungen, Kellern oder in den Autos. Dann lassen sie uns wieder laufen. Drohen neue Besuche an. Kommen dann wirklich wieder – oder auch nicht für lange Zeit. Wichtig ist ihnen nur, uns in dieser grauenhaften Angst zu halten, zugleich immer auch ein wenig Hoffnung zu wecken, daß es nun vorüber sei. Damit wir nicht öffentlich reden von diesen und anderen Qualen, um sie nicht erneut zur ‚Aktion‘ zu ‚provokieren‘. Damit wir am Ende unseren Widerstand aufgeben. Diese Art der Tortur ist zur Massenerscheinung geworden, die auch immer mehr christdemokratische Kolleginnen und Kollegen betrifft.“ Wir haben mit christdemokratischen Rechtsanwälten gesprochen, die ebenso wie ihre sozialistischen, radikaldemokratischen oder kommunistischen Berufskollegen (solange sie sich eine legale Berufsausübung als Verteidiger prominenter politischer Häftlinge erhalten konnten) mit ihren Mitteln und an ihrer juristischen Front gegen die Junta kämpfen.

Die hartnäckig jeden alten und neuen Fall von Menschenrechtsverletzung, Folter und Verschleppung verfolgen und anprangern.

Unvergeßlich bleibt auch die Begegnung mit einem Vertreter der christdemokratischen Studenten, Guillermo Yungue, der in einem langen und ernsthaften Gespräch die Perspektiven des politischen Widerstandskampfes gegen die Junta Pinochets entwickelte. „Es kann und wird nicht gehen ohne die Zusammenarbeit der Parteien der Unidad Popular, dabei vor allem der Kommunisten auf der einen Seite und der Christdemokratischen Partei auf der anderen Seite – der beiden großen chilenischen Massenparteien. Nur in dieser umfassenden Zusammenarbeit aller politischen Parteien werden wir die Junta stürzen können. Es wird zugleich ein Bündnis über den Tag Null hinaus sein müssen, für die Etablierung und Sicherung demokratischer Grundlagen. Erst dann gilt es – und hier existieren nach wie vor fundamentale Unterschiede – den richtigen Weg für ein neues Chile zu finden. Wir zum Beispiel halten den Sozialismus nicht für den geeigneten. Doch dies gilt es nie und nimmer heute zu klären. Heute gilt es die Faschisten zu stürzen.“

Es ist ein Kennzeichen der Breite des Widerstandes und einer noch weiter gewachsenen Isolierung der Militärjunta, wenn sie den jungen Christdemokraten Guillermo Yungue zusammen mit elf anderen zum Teil prominenten



Die Jagd auf Kommunisten und offenes Triumphgeschrei über Verhaftungen von Widerstandskämpfern prägt das tägliche Gesicht der chilenischen Presse.

Christdemokraten wenige Wochen nach unserem Aufenthalt in Chile verhaftete und in die glühenden Wüstenzonen im Norden des Landes deportieren ließ.

So ist es eine Aufgabe der weltweiten Solidaritätsbewegung geworden, sich nunmehr entschlossen auch für die Freilassung der christdemokratischen Antifaschisten einzusetzen. Eine Aufgabe, die gerade von der CBD/CSU und ihrer Jugend die Aufgabe ihrer bisher unterstützenden oder neutralen Haltung zur Junta in Chile verlangt.



„Eure Solidarität muß so breit sein wie unser Widerstand im Lande gegen die Junta. Dabei müssen uneigennützig und entschlossen der Katholik mit dem Kommunisten, der Sozialist, der liberale Demokrat, der Christdemokrat und der Protestant zusammenstehen. Da ist der Platz für den Nachbarn, den Freund und den Kollegen, die allein unser Leid und ihre Menschenliebe bewegt.“

(Ein Vertreter der Kommunistischen Partei Chiles zu den Vertretern der Delegation des WBDJ)

Zwei



Vietnam ist wieder ein Thema für die bürgerliche Presse. Seit der Befreiung Saigons am 30. April 1975 hatte man dieses Land kaum mehr zur Kenntnis genommen, nachdem das von der US-Propaganda vorausgesagte Blutbad der vietnamesischen Kommunisten an den Führern und Mitläufern des Marionetten-Regimes ausgeblieben war. Die großen Anstrengungen des vietnamesischen Volkes, das von den USA zerbombte, mit Chemikalien vergiftete und mit Napalm verbrannte Land wieder aufzu-

bauen, war für bürgerliche Journalisten unseres Landes kein lohnendes Thema. Von Jutta von Freyberg

Doch seit Anfang dieses Jahres, seit die Regierung des sozialistischen Vietnam sich gezwungen sah, der Weltöffentlichkeit über die fortwährenden Verletzungen ihres Territoriums durch Kampuchea zu berichten, ist Vietnam wieder interessant. Der Konflikt mit dem Nachbarn, dem früheren Kampfgefährten gegen die amerikanische Aggression, entzündet die antikommunistische Phantasie: „Nun schießen Kommunisten auf Kommunisten“ (so der Berner

Jutta von Freyberg, die Autorin dieses Berichtes, hat Ende letzten Jahres Vietnam besucht. Neben vielen Gesprächen, die sie dort führen konnte, hatte sie auch Gelegenheit, den Aufbau des zerstörten Landes mitzerleben.

„Bund“). „Die kommunistischen Regime in Kambodscha und im gewaltsam wiedervereinten Vietnam haben sich gegenseitig an der Gurgel gepackt“ (so der britische „Daily Telegraph“). „Nach Südvietnam und Laos greift Hanoi nach Kambodscha“ (so die „Welt“). So ähnlich lauten die

Hämische Kommentare

hämischen Kommentare derer, die einst im Vietnam-Krieg für jedes noch so barbarische Verbrechen der amerikanischen Aggressoren eine Entschuldigung gefunden hatten – und sei es die, es handele sich bei den Opfern ja nur um Kommunisten.

Für uns, die wir den Kampf der Völker von Vietnam, Laos und Kambodscha gegen die US-imperialistische Aggression unterstützt haben, besteht die Tragik dieses Grenzkonfliktes nicht allein darin, daß zwei Brüder miteinander im Streit

Die Vietnamesen bauen ihr von Bomben und Napalm zerstörtes Land wieder auf. Dafür brauchen sie Frieden

liegen. Wer sich auch nur eine vage Vorstellung von den unendlichen Zerstörungen des Krieges macht, von den Kriegsfolgen in Vietnam und Kampuchea (wie sich das Land

Tragischer Grenzkonflikt

nach der Befreiung nennt), weiß, wie notwendig es noch auf Jahre sein wird, alle Kräfte und Mittel für die Heilung der Kriegswunden und den Wiederaufbau beider Länder zu konzentrieren. Bei meiner Reise durch Viet-

Brüder im Kampf?



keinen Krieg. Und schon gar nicht mit dem Bruder-volk Kampuchees.

nam habe ich Tausende von Bombenkratern, verwüstetes Land, das mühsam urbar gemacht wird, Ruinen, Kriegsversehrte, Waisen – die Zerstörungen und die Opfer der US-Aggression gesehen. Und ich habe die Zuversicht unserer vietnamesischen Freunde erlebt, daß sie diese riesigen Probleme bewältigen können, vorausgesetzt, daß der Frieden in Vietnam erhalten bleibt. Nach meiner Rückkehr aus Vietnam, Anfang Januar, traf ich bei einer Vietnam-Solidaritätsveranstaltung mit dem Präsidenten des Weltfriedensrats, Romesh Chandra, zu-

sammen. Er hatte als Leiter einer Delegation des Weltfriedensrats im Januar in der Provinz Tay Ninh an der Grenze zu Kampuchea mit Augenzeugen und Opfern des Konfliktes gesprochen. Romesh Chandra berichtete von den Verbrechen, den Massakern, den Plünderungen der kampucheanischen Truppen, die er mit den Verbrechen des früheren Marionetten-Regimes unter Lon Nol verglich. Dies seien keine zufälligen Grenzverletzungen, sondern gezielte, organisierte Aggressionshandlungen, die vom kampucheanischen Volk, wie Chandra hinzufügte, nicht gebilligt würden. Chandra rief alle Freunde des vietnamesischen und kampucheanischen Volkes auf, in diesem Konflikt nicht neutral zu bleiben, sondern sich aktiv für eine friedliche Regelung des Konfliktes einzusetzen, wie es die Regierung Vietnams wiederholt angeboten hatte.

Diese Angebote und den prinzipiellen Standpunkt der viet-

namesischen Regierung zum Grenzkonflikt hat vor kurzem der Botschafter der Sozialistischen Republik Vietnam in Bonn, Nguyen Manh Cam, vor der Presse erläutert und in einer Dokumentation ausführlich dargestellt. Danach wurde die von der französischen Kolonialmacht vor 1954 gezogene Grenze im Jahr 1967 von der Nationalen Befreiungsfront Südvietnams (FNL), der Demokratischen Republik Vietnam (Nordvietnam) und dem Königreich Kambodscha unter Prinz Sihanouk als völkerrechtlich verbindlich anerkannt.

Als 1970 die Vertreter der indochinesischen Völker Viet-

Grenzen verbindlich anerkannt

nam, Laos und Kambodscha bei einer Gipfelkonferenz über den gemeinsamen Kampf gegen den US-Imperialismus berieten, bekannten sie sich in einem gemeinsamen Doku-

ment dazu, die territoriale Integrität und Souveränität des anderen zu respektieren. Sie verpflichteten sich zu den Prinzipien der Nichteinmischung, zu Beziehungen der Gleichheit und des gegenseitigen Nutzens.

Auf Grundlage dieser Prinzipien, so erklärte Nguyen Manh Cam, sei es möglich gewesen, mit dem laotischen Nachbarn einen Freundschaftsvertrag sowie einen Grenzvertrag zu schließen. Dabei sei der Grenzverlauf geographisch genauso kompliziert, die Grenze selbst länger als die mit Kampuchea.

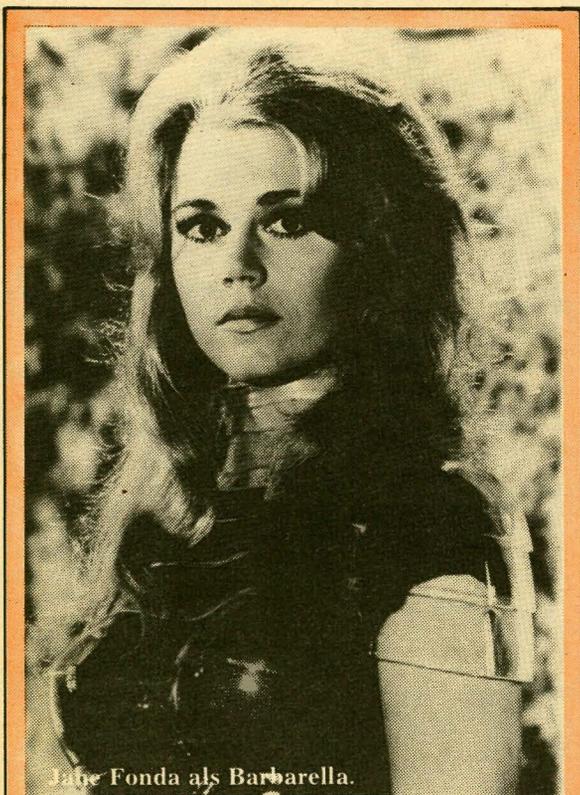
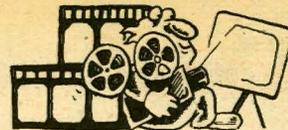
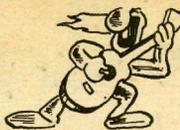
Genau von diesen Prinzipien hatte sich die Regierung des sozialistischen Vietnam leiten lassen, als Kampuchea vom Mai 1975 an in wachsendem Maße das vietnamesische Territorium verletzte. Auf Vorschlag Vietnams traten im Mai 1976 Delegationen beider Seiten zu Gesprächen zusammen und vereinbarten Maßnahmen, wie die Solidarität beider Völker gefestigt und die Streitigkeiten beigelegt werden könnten. Mitten in den Verhandlungen brach Kampuchea das Gespräch ab und hat seither auf kein Verhandlungsangebot reagiert, obwohl Vietnam seine Bereitschaft zu Grenzkorrekturen im Sinne Kampuchees erklärte.

Inzwischen hat die vietnamesische Regierung ein neues Angebot an Kampuchea unterbreitet. Es sieht den Rückzug beider Streitkräfte auf eine Linie 5 Kilometer von der

Friedliche Beilegung des Konflikts angeboten

Grenze entfernt, sofortige Verhandlungen sowie internationale Garantien für die Grenze vor.

Vietnam hat keinerlei Absicht, wie Botschafter Nguyen Manh Cam bekräftigte, auch nur einen Fußbreit kampucheanischen Territoriums zu besetzen. Aber es wird auch nicht zulassen, daß 30 Jahre Kampf um Unabhängigkeit und Souveränität umsonst waren. Dabei kann Vietnam auf die Solidarität aller antiimperialistischen Kräfte – in unserem Land wie überall in der Welt – bauen.



Jane Fonda als Barbarella.

Science-fiction

Das 1. Fernsehprogramm hat den Science-fiction-Film entdeckt. Bis 1979 wird eine Welle von kosmischen Erlebnissen und Zukunftsreisen auf den Zuschauer zukommen. Insgesamt 28 Filme sind geplant. Hier ein Überblick über das 1. Halbjahr 1978:

- 11. 3. 78 Ein Riß in der Welt, USA 1964
- 25. 3. 78 Der Omega-Mann, USA 1971
- 8. 4. 78 Godzilla, Japan 1955
- 22. 4. 78 Lautlos im Weltraum, USA 1972
- 6. 5. 78 Sie sind verdammt, Großbritannien 1962
- 20. 5. 78 Finsterer Stern, USA 1973
- 3. 6. 78 Formicula, USA 1954
- 17. 6. 78 Barbarella, Italien/Frankreich 1967

► Wußtest Du schon . . .

... daß sich Randy Pie, eine der einheimischen Rock-Gruppen der ersten Stunde, aufgelöst haben? Trotz einer erfolgreichen US-Tour (1977) konnte die Gruppe nicht mehr an ihre Anfangserfolge anknüpfen. So kriselte es, bis es krachte!

... daß für den NDR Zensur kein Fremdwort ist? Als anlässlich des Streiktages der Zivildienstleistenden ein Redakteur des Norddeutschen Rundfunks Franz Josef Degenhardt's „Befragung eines Kriegsdienstverweigerers“ senden wollte, wurde es von Programmdirektor Räucher aus dem Programm gestrichen. Vor einer offiziellen Begründung kniff Räucher allerdings.

... daß nach jahrelangem Abwärtstrend 1977 erstmalig die Zahl der Kinobesucher wieder gestiegen ist? Mit ca. 3 Prozent mehr als im Vorjahr wurden über 130 Millionen Kinogänger gezählt.

... daß in einer Umfrage unter Musikjournalisten der Münchener Liedermacher Konstantin Wecker als wichtigster Songpoet und Newcomer bezeichnet worden ist? Man wird ihn in einer der nächsten Ausgaben vorstellen.

Tourneen

The Motors

10. 3. Hamburg, 11. 3. Osnabrück, 12. 3. Hamm (Sieg), 14. 3. München, 17. 3. Knesebeck (Cele), 18. 3. Nürnberg, 19. 3. Elz

Franz K.

11. 3. Viersen

Wild Geese

1. 3. Esslingen, 3. 3. Trostberg, 4. 3. Landsberg, 5. 3. Sonthofen, 7. 3. Würzburg, 8. 3. Erlangen, 16. 3. Bonn, 17. 3. Frankfurt

Otto

7. 3. Passau, 9. 3. Ulm, 11. 3. Crailsheim, 13. 3. Aachen, 14. 3. Essen, 15. 3. Neumünster

Georges Moustaki

10. 3. Hannover, 11. 3. Bremen, 12. 3. Kiel, 13. 3. Essen, 15. 3. Braunschweig, 18. 3. Saarbrücken, 19. 3. Ulm, 28. 3. Frankfurt, 29. 3. Mannheim, 30. 3. Karlsruhe, 31. 3. Nürnberg

Salvatore Adamo

1. 3. Aachen, 2. 3. Essen, 3. 3. Dortmund

Gilbert Bécaud

1. 3. Hamburg, 2. 3. Hannover, 5. 3. Bielefeld, 6. 3. Kassel, 7. 3. Bochum, 8. 3. Saarbrücken, 9. 3. Bonn, 11. 3. Offenburg, 12. 3. Würzburg, 13. 3. Augsburg, 14. 3. Stuttgart, 15. 3. Mannheim, 16. 3. Düsseldorf, 17. 3. Aachen, 19. 3. Nürnberg, 20. 3. München, 21. 3. Karlsruhe, 22. 3. Frankfurt

Message

2. 3. Lahnstein, 4. 3. Guntersblum, 5. 3. Darmstadt, 7. 3. Hamburg, 8. 3. Delmenhorst, 10. 3. Emtighausen, 11. 3. Nordhorn, 12. 3. Kiel, 16. 3. Friedrichshafen, 18. 3. Offenbach, 21. 3. Fulda, 24. 3. Elz, 25. 3. Wuppertal, 29. 3. Reutlingen

Karthago

1. 3. Edemissen, 2. 3. Celle, 3. 3. Neudorf, 4. 3. Hagen, 5. 3. Flensburg, 7. 3. Bielefeld, 8. 3. Eh-ringhausen, 9. 3. Bamberg, 10. 3. Neusorg, 11. 3. Duderstadt

Kansas

13. 3. Hamburg, 15. 3. Düsseldorf, 17. 3. Saarbrücken, 18. 3. Mannheim, 19. 3. Offenbach, 20. 3. Erlangen, 21. 3. München

Hellmut Hattler & Kraan

1. 3. Hötzel, 2. 3. Hamburg, 3. 3. Leer, 4. 3. Oldenburg, 5. 3. Bünde, 6. 3. Hannover, 9. 3. Braunschweig, 10. 3. Nieheim, 11. 3. Kassel

Status Quo

1. 3. Münster, 2. 3. Köln, 3. 3. Stuttgart, 4. 3. München

Ausge„punk“tet!

Die englische Punk-Szene hat eine Rarität weniger. Kurz vor ihrer Premiere in Hamburg ist die Skandal-Truppe um Jonny Rotten auseinandergebrochen. Drogen-, Alkohol- und



Sex-Orgien und Streit untereinander sollen das K.O. bewirkt haben. Dabei hatte man sich noch soviel vorgenommen: In Brasilien wollten die Sex Pistols zusammen mit dem britischen Posträuber Ronald Briggs auf die Bühne steigen...



Das ZDF-Jugendmagazin „direkt“ hat eine neue Sendezeit. Das ist eine wichtige Entscheidung, denn mit der Sendezeit wird vorentschieden, wieviele Zuschauer ein Beitrag erreichen kann.

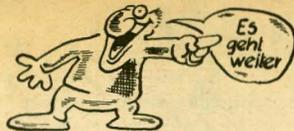
Denn ob ein Jugendmagazin, so wie das jetzt mit „direkt“ sein wird, am Samstagabend um 19.30 Uhr oder etwa am Montag im Nachmittagsprogramm läuft, das ist schon entscheidend für den Erfolg. Es ist also nur zu begrüßen, daß „direkt“ nun zu so günstiger Stunde über die Röhre flimmert, denn die Sendung erfreut sich zu Recht bei engagierten Jugendlichen, bei aktiven Gewerkschaftern, bei Freizeittinitiativen großer Beliebtheit. Und so nahmen sie folgerichtig „direkt“ immer wieder in Schutz gegen Angriffe. Die waren und sind zahlreich, denn es liegt auf der Hand: Was für einen jungen Gewerkschafter gut ist, schadet seinem Boß. Die Unternehmerverbände sind also immer wieder Sturm gelaufen gegen die Sendung. Jetzt könnte man fragen: Aber wieso hat dann die Sendung eine bessere Zeit bekommen? Das hat mehrere Gründe. Einmal ist „direkt“ das einzige Jugendmagazin seiner Art. Es hat einen Namen, ein Publikum. Und jetzt kommt der Kern der Sache: Name und Publikum will man bei der ZDF-Spitze erhalten, ja man will mehr Zuschauer – aber mit einer inhaltlich völlig veränderten Sendung. So wurden die bisherigen Redakteure geschafft, das bisherige Mitarbeiterteam quasi vor die Tür gesetzt. Eine kritische, fortschrittliche, gewerkschaftlich orientierte Sendung sollte so kastriert werden.

Die DGB-Jugend erkannte die Gefahr, daß „direkt“ alle Zähne dagegen werden sollen, und verabschiedete auf ihrer Bundesjugendkonferenz eine Resolution, in der es heißt: „... Die ZDF-Spitze will... offenbar eine kritische Jugendsendung kaputt machen und damit auch

der arbeitenden Jugend ein wichtiges Sprachrohr entziehen. Dagegen wehren wir uns! Wir fordern die Leitung des ZDF auf, ... die bisherige Konzeption beizubehalten und alle Versuche von Zensur und Einschüchterung gegenüber kritischen Sendungen aufzugeben...“

Im Januar ist nun die erste Sendung nach dem neuen Konzept der ZDF-Spitze über den Sender gegangen. Und prompt wurden die vorher geäußerten Befürchtungen bestätigt. Die Sendung war wenig informativ, seicht. Der „progressive Inhalt“ bestand darin, daß in einer evangelischen Teestube auch katholische Jugendliche heiße Getränke erhalten. Wer hätte das für möglich gehalten?

Nun wäre es aber falsch, so zu tun, als sei die Sendung schon durch den Schornstein gegangen. Denn bisher hat die Kraft der an der Sendung engagierten Jugendlichen noch immer ausgereicht, sie zu erhalten. Denn der ZDF-Spitze fällt es nicht leicht, „direkt“ einfach zu kanten. Dazu ist es zu bekannt, und außerdem will man sich nicht so offen auf eindeutige Unternehmerrpositionen stellen. Um „direkt“ muß also weitergekämpft werden. Das aber heißt, auch einige inhaltliche Fragen zu stellen.



Redakteure geschäft – „direkt“ im Schußfeld

Denn wenn die Sendung zu einer günstigeren Zeit läuft, also mehr Jugendliche anspricht, müssen auch breitere Interessen der Jugend in der Sendung zum Ausdruck kommen. Wer samstags abends die Wunderlampe anstellt, will auch ein wenig unterhalten werden. Neben dem Gruppenfilm, der die Sendung so direkt und interessant macht, neben der Information aus dem Jugendbereich muß verstärkt die Kultur treten. Die „Macher“

sollten sich die Frage stellen, warum Zigtausende Jugendliche zu Hannes Wader gehen, zu Degenhardt und Süverkrüp. Warum das Festival der Jugend ein Anziehungspunkt für Hunderttausende ist. Und daß kulturelle Beiträge mit ihrem Unterhaltungswert auch gleichzeitig fortschrittliche Ideen vermitteln, hat sich ja wohl rumgesprochen. Wünschenswert wäre also, wenn die bewährte „direkt“-Konzeption der neuen Sendezeit entsprechend ausgebaut wird.

W.R.

Fahrten mit der Deutschen Bundesbahn sind bekanntlich nicht billig. Wer allerdings häufig auf den Gleisen unterwegs ist, dem sei das „Tramper-Monats-Ticket“, das es vom 1. März an gibt, empfohlen. Es ist eine Netzkarte für Jugendliche, die einen Monat zu beliebig häufigen Fahrten in der zweiten Klasse auf dem gesamten

elan-Ratgeber

Bahnfahrten

Netz der Bundesbahn berechtigt. Sie kostet 198 Mark, für Inhaber eines Junior-Passes nur 170 Mark.

Das Tramper-Monats-Ticket erhalten Jugendliche bis zum vollendeten 23. Lebensjahr, Schüler und Studenten darüber hinaus bis zum vollendeten 26. Lebensjahr. Dabei ist das Alter am ersten Geltungstag des Tickets maßgebend; Inhaber von Junior-Pässen können über die Altersgrenze hinaus während der Gültigkeitsdauer ihres Junior-Passes noch weitere Tramper-Monats-Tickets lösen. Sie werden mit Gültigkeit von jedem beliebigen Tag an ausgestellt und gelten einen Monat. Bei Benutzung von Trans-Europ-Express- und Intercity-Zügen sind die vollen Zuschläge und der Differenzbetrag für einfache Fahrt zwischen der 2. und der 1. Klasse zu bezahlen. Beim Lösen des Tramper-Monats-Tickets muß ein Paßbild vorgelegt werden.



Rock

Eric Burdon – Survivor (polydor)

In altbekannter Manier und mit rockiger Stimme präsentiert Burdon allerlei duffe Sachen – einiges jedoch mit einem gehörigen Schuß Kommerz. Dennoch: Burdon scheint nach langer Zeit der Enthaltsamkeit wieder auf dem richtigen Weg zu sein. Pluspunkt: Bei der Textbeilage hat man sich eine vielseitige interessante Gestaltung einfallen lassen.



Eric Burdon

Rock – made in West-Germany

Immer mehr beweisen bundesdeutsche Rockgruppen, daß sie internationalen Standard erreicht haben. Was die Hannoveraner namens Eloy auf ihrer LP „Ocean“ (EMI) präsentieren, ist

wirklich Spitze. Auch ohne ihre perfekte Bühnenshow mit einer 60 000-Watt-Lichtanlage und Laserstrahlen fetzt der atmosphärische Sound ganz schön rein. Ihre Lieder kommen aus der Welt der Sagen und großen Mythen, u. a. um das versunkene Atlantis.



Novallis

Auch die Hamburger Gruppe Novallis wartet mit ziemlich ausgefallenen Texten auf – Liebesgedichte und Verse des gleichnamigen romanischen Dichters. Ihre jetzt veröffentlichte fünfte Langspielplatte „Brandung“ (Metronome) ist ein echter Beweis ihres Könnens – glatte, wohlgefällige Töne in rockiger Art, ohne große Experimente.

Die Zeiten von Mackie Messer, dem Peterlied und Cabora Bassa sind für Franz K. wohl vorbei. Auf „Wir haben Bock auf Rock“ (Elektrola) sind zwar musikalisch mitunter interessante Sachen zu hören, z. B. „Halt mich fest“, das als einziger Song auch textlich überzeugt, ansonsten sind die Fränze wohl ein wenig verflacht, das Auge einer kommerzielleren Zukunft zugewandt – schade.

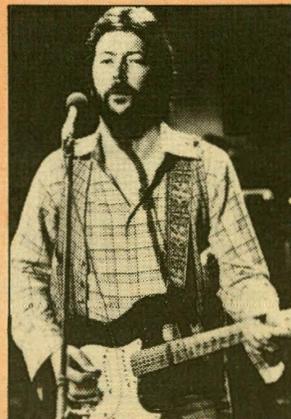
Folk

Edward Morgan – The Minstrel singer.

Ausgesprochene Ruhe, Besinnlichkeit und Verträumtheit – das sind die Kennzeichen des Amerikaners Edward Morgan, seines Zeichens Minnesänger alter Prägung. Abseits der etablierten Folkszenen stehend, von der er sich bewußt abgegrenzt hat, macht er mit bescheidenen Mitteln eine Musik fernab jeder Hektik. Eine Musik, die sich aber hervorragend für die Besinnlichkeit verschneiter Winterabende in trauter Zweisamkeit eignet.

Blues

Eric Clapton – Slowhand (polydor)
Nur unter Blues kann man Ex-Cream Claptons munteres Gitarrenspiel sicherlich



Eric Clapton

nicht einordnen, es würde genauso gut unter Folk, Country und Rock passen. Clapton beweist auch auf seiner neuesten LP, daß er nach wie vor einer der besten Gitarristen ist. Eine ausgeglichene Scheibe, von Melodien zum Träumen bis zum Solo zum Mitrocken.

Jazz

Sehr entspannte, lockere Musik, auf langausholenden Percussions- und Rhythmuspartien aufbauende Klänge – das ist Airto Moreira mit „I'm fine, how are you?“ (WEA). Produziert mit renommierten Jazzern ist dieses Album eine gute Klangkulisse zum Ausruhen.

Punk

Punk in seiner ursprünglichen Form, das sind die RAMONES mit „Rocket to Russia“ (Sire records). Laut, röhrend, in die Beine gehend, die einzelnen Stücke sehr kurz. Dazu Texte, die alles beinhalten: Humor, Dummheit, pragmatische Ansichten von der Liebe und Gesellschaftskritik.

Straßenjungs – Dauerlutscher (CBS)

Was die Frankfurter Punktruppe bietet, geht voll unter die Gürtellinie – im wahrsten Sinne des Wortes. Sogar die Plattennadel errötet vor Scham und Entsetzen, was dort im Gossenjargon geboten wird. Nicht einmal originell und frech, sondern reaktionär hoch zwei. Schade um die Rocktöne!

Neues von Pläne

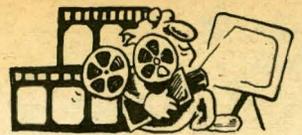
Der Dortmunder Schallplattenverlag pläne kann eine Reihe interessanter Neuerscheinungen vorweisen. Rechtzeitig zum 80. Geburtstag von Bertolt Brecht erschien

„Sonja Kehler singt Brecht“. Eine gute Mischung zwischen bekannten Brecht-Texten („Mutter Courage“, „Der gute Mensch von Sezuan“) und zumindest hierzulande weniger bekannten Texten. Der Liedermacher Ekkes hat seine zweite LP „Du läßt Dich gehn, ach...“ mit kritischen Texten zum Nach-



Ekkes

denken herausgebracht. Auf dem Festival der Jugend, Pfingsten in Dortmund, wird er einen weiteren Beweis seiner spitzen Zunge und seines Gitarrenspiels beweisen können. Als Lizenzproduktion ist die wohl bekannteste LP des Argentiniers Atahualpa Yupanqui „Basta Ya“ bei pläne erschienen. Sein Gitarrenspiel ohne Effekthascherei überzeugt auch Neulinge auf diesem Gebiet.



Anzeige

1848-1978: 130 Jahre deutsche Revolution.

Dieter Süverkrüp

Dieter Süverkrüp

1848

Lieder der deutschen Revolution



Best.-Nr. 11102, 30-cm-LP, stereo, Textbeilage.

1848

Lieder der deutschen Revolution.

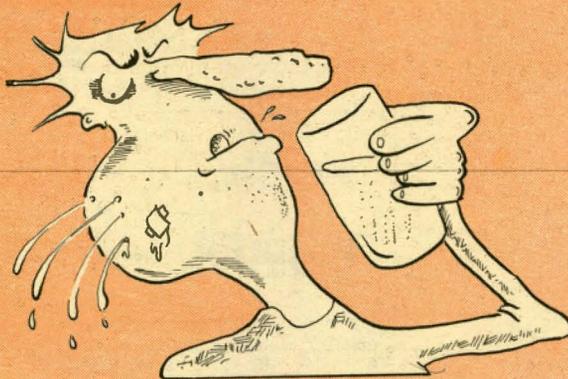


Verlag „pläne“, GmbH,
Braunschweiger Str. 20
Postfach 827
4600 Dortmund 1

Gesamtverzeichnis anfordern!
Kostenlos! Kennwort **ELAN** angeben!

ELAN PRÄMIERT

Schwachsinn des Monats



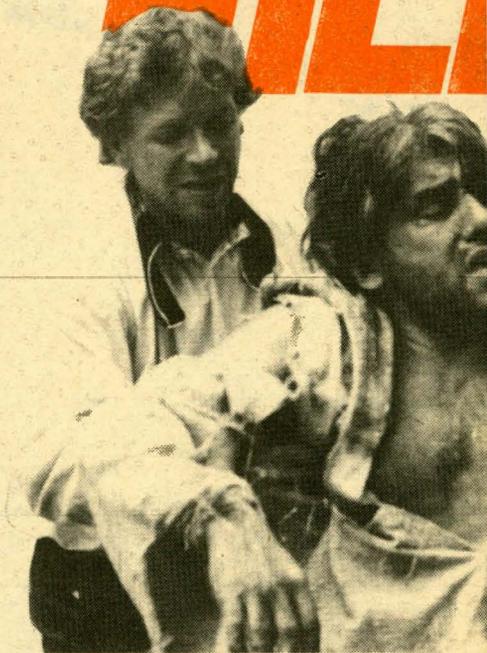
Unser begehrter-Schwachsinn-Preis streift wieder die Punk-Szene. Er geht an die Redaktion der Zeitschrift „Pop“. Sie griff gleich den größten Punk-Schwachsinn auf und veröffentlichte doch allen Ernstes in Heft 25/26 den „Arzt-Tipp für Nadel-Punker“.

Wir zitieren: „Nadel zehn Minuten auskochen, im Wasser abkühlen. Oder in

Jod legen. Auch die Haut mit Jod oder 70prozentigem Alkohol abreiben. Sonst droht Wundstarrkrampf. Wenn die Nadel zu lange in der Gesichtshaut bleibt, entsteht ein Kanal, der nie mehr zuwächst.“

P.S.: Ein Hinweis, wie man den Einlieferungsschein für die Irrenanstalt ausfüllt, war nicht zu finden.

FILM



Mit einem beachtlichen Aufwand von immerhin 2,5 Millionen Mark hat Regisseur Wolf Gremm eine Geschichte einmal nicht vom Standpunkt der Herrschenden erzählt. „**Tod oder Freiheit**“ ist eine Geschichte über junge Leute um 1750, die sich der Will-

kür der Landesherren und ihrer Büttel durch Untertauchen in den Wäldern um Coburg und Bamberg entziehen konnten. Sie wurden Rebellen, von den Reichen gehaßt und von den Unterdrückten geliebt. Leider tun sich bundes-

Am elan-Telefon: Dagmar Lurz

Vor einigen Wochen wurde sie Zweite bei den Europameisterschaften im Eiskunstlauf der Damen – Dagmar Lurz. Die neunzehnjährige Schülerin aus Dortmund. Viele träumen davon, wie sie im Lampenlicht über das spiegelglatte Eis zu „schweben“. Si-

cher, ihre Kür beweist Weltklasse. Der Doppel-Rittberger sitzt, den Toe-Loop steht sie sicher. Und sonst? Was macht sie beispielsweise, wenn sie nicht auf Tour, beim Training oder in der Schule ist? „*Eigentlich nichts. Dazu habe ich im Grunde genommen auch gar*



keine Zeit. Und außerdem habe ich kein anderes Hobby, außer Schlittschuhlaufen.“

Ein sehr anstrengendes Hobby. Täglich mehrere Stunden Training. Wo, so fragt man sich, bleibt der Ausgleich zu Streß in Schule und Sport?

Welche Interessen hat sie? „*Gar keine. Darüber habe ich bisher auch noch gar nicht nachgedacht. Ich weiß nicht, was mich eventuell reizen könnte, mich damit zu beschäftigen.“*

Und ihr gefällt das so. Wirklich? Möchte sie nicht mal die Löffel

hinschmeißen, wenn ihre Klassenkameradinnen abends so richtig einen draufmachen? „*Nein, ich bin das ganze eben so gewöhnt. Ich mache das auch schon seit meinem fünften Lebensjahr.“*

Wie fein. 14 Jahre lang keine Schallplatten, keine Freundschaft und Feten, keine Abwechslung. Ist das der Preis, um für wenige Minuten im Blickpunkt der Fernsehkameras zu stehen?

Gibt es doch auch Sportler neben ihr, die das Podest besteigen ohne auf alles, was Spaß macht, zu verzichten.

elan
DAS JUGENDMAGAZIN

Ausgezeichnet mit dem 1. Preis der Weltorganisation der Journalisten (IOJ) für kämpferische Berichterstattung und Solidarität mit dem vietnamesischen Volk (1968).

Ausgezeichnet mit dem Diplom des Weltbundes Demokratischer Jugend (WBDJ) für besonderen Einsatz im antiimperialistischen Kampf, für Frieden, Demokratie und sozialen Fortschritt (1973).

HERAUSGEBER
Wolfgang Gehrcke
Vera Achenbach
Werner Stürmern

REDAKTION/VERLAG
Weltkreis-Verlags-GmbH
Brüderweg 16
Postfach 789
4600 Dortmund 1
Telefon (02 31) 57 20 10

KONTEN
Weltkreis-Verlags-GmbH
Bank für Gemeinwirtschaft
Dortmund,
Konto 10 068 742
(BLZ 440 101 11)

CHEFREDAKTEUR
Peter Bubenberger
(verantwortlich)

VERLAGSLEITER
Hans-Walter von Oppankowski

Postcheckkonto Fim.,
Konto 2032 90-800
(BLZ 500 100 60)

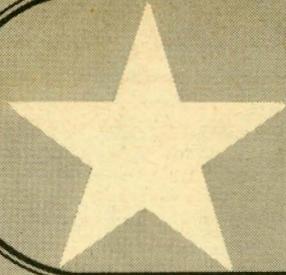
STELLV. CHEFREDAKTEUR
Dieter Döpke

PREIS INLAND
Einzelpreis DM 1,-
einschl. Mehrwertsteuer
Jahresabonnement DM 13,-
einschl. Zustellgebühr

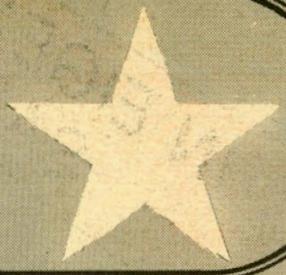
DRUCK
Flambeck & Co
Druck und Verlag GmbH,
Neuss

GESTALTUNG
Reinhard Aiff

Adressänderungen und Lieferungsschwierigkeiten bei Abonnenten werden durch die Post bearbeitet. Auf jedem Postamt liegen vorgedruckte Karten bereit. Dabei bitte das Postvertriebskennzeichen von elan angeben: F 2835 E. Bitte keine Adressänderungen zusätzlich an den Verlag senden.



Leserforum



Anmerkungen fehlen

Wir haben bisher in fast jeder elan-Ausgabe Anmerkungen der Redaktion zu Leserbriefen vernichtet.

Wir sind der Meinung, daß es nicht genügt, Leserbriefe abzurufen und sie im „leeren Raum“ stehenzulassen. Sicher interessiert es viele Leser, was elan zu den Anregungen und Kritiken meint.

Wie findet ihr z. B. den Vorschlag, wieder Polit-Poster in elan zu bringen?

Die Januarausgabe fanden wir sehr gelungen und konnten durch das ansprechende Titelbild mehr elan verkaufen und dadurch elan in Mannheim noch bekannter machen.

Peter Rehberger, Mannheim

Anm. d. Red.: Wird danken euch für die Anregung und werden uns bemühen, sie zu berücksichtigen. Dabei wollen wir aber auch in Zukunft unsere Anmerkungen möglichst kurz halten, damit weiterhin alle Leserbriefe im Leserforum, das ja auch ein Diskussionsforum ist, veröffentlicht werden können.

Zu den Polit-Postern. Gerne würden wir wieder mehr Poster in der elan bringen. Daß es nicht immer möglich ist, ist für uns eine Kostenfrage.

Aufkleber

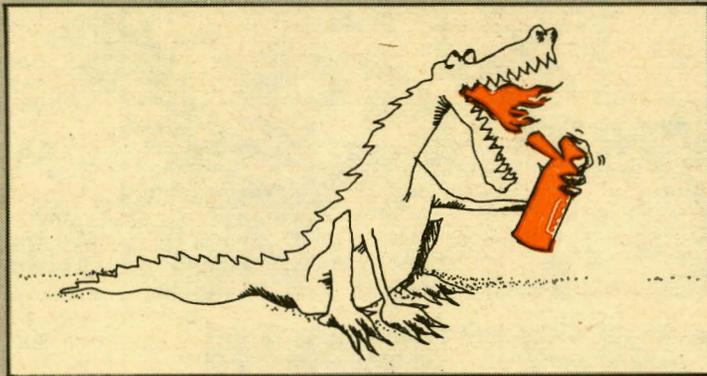
Ich bin voll mit den Aufklebern zur Berufsausbildungsabgabe einverstanden. Wenn ihr welche druckt, schickt mir welche zu.

Gebt den Bossen Druck
**Ralph Buchheit,
Gelsenkirchen-Buer**

Anm. d. Red.: Sobald die Aufkleber gedruckt sind, werden wir es selbstverständlich in der elan ankündigen.

Rocker-Artikel

Seit September 1977 bin ich begeisterte elan-Leserin, weil elan eine wirkliche Alternative zu sämtlichen mir bekannten Jugendmagazinen bietet. Doch trotz meiner Begeiste-



rung möchte ich diesmal Kritik üben. In eurer Januar-Ausgabe habt ihr einen Bericht über Rocker gebracht. Als ich das Titelbild sah, freute ich mich auf einen objektiven, kritischen Überblick über die ganze Rockerwelt. Doch leider wurde ich enttäuscht. In eurem Bericht wurde eine einzige Gruppe vorgestellt, die durch ihr Äußeres, vielleicht auch durch die Motorräder Aufsehen erregt. Man kann sie aber keineswegs als Rocker bezeichnen.

Man hat den Eindruck, daß alle „Rocker“ nur arme Kerle sind, die unter der öffentlichen Meinung zu leiden haben. Was ist aber mit denen, die ihre „Bräute“ zusammenschlagen, wenn sie nicht spüren? Was sind es für „Rocker“, die extra für Konzerte engagiert werden, um solche zusammenschlagen, die kein Geld für 'ne Eintrittskarte hatten? Ich glaube nicht, daß das die Extremfälle sind, denn ich habe schon einige Erfahrungen mit Rockern gemacht. Vielleicht folgt in einer der nächsten Ausgaben ein ausführlicher Bericht.

**Sabrina Schicketanz,
Nordhausen**

Bericht im Februar

Ich beziehe mich auf den Bericht der Februar-elan: „Zivildienst – bald ein neuer Arbeitsdienst?“ Da ich selbst Kriegsdienstverweigerer bin und mich mit den Forderungen der Selbstorganisation der Zivildienstleistenden beschäftigt habe, bin ich erstaunt, diesen wirklich positiven Bericht in der elan zu finden.

**Matthias Tomaduk,
Norderstedt**

Diesmal ganz gut

Eure elan gefällt mir diesmal ganz gut. Ansonsten finde ich, daß man so manches Thema ausführlicher behandeln sollte.

Tamara Stender, Hamburg

Mit elan zufrieden

Manchmal, wie zum Beispiel in dem Bericht über die Rocker, finde ich euch etwas zu oberflächlich. Es wird nicht eindeutig klar, wie bei den Rockern dieser Gruppenzwang und die damit verbundene Einheitskleidung entsteht. Ich wünsche mir manchmal etwas tiefgreifendere Berichte. Aber sonst bin ich mit elan recht zufrieden.

Silke Asbrand, Seevetal

Erfahrungen im Freiverkauf

Wir möchten euch gerne einiges über die Dezember-elan und über unsere Erfahrungen beim Freiverkauf speziell dieser elan schreiben.

Es hat sich gezeigt, daß Berichte über einen populären Liedermacher sowie die Abbildung Hannes Waders auf dem Titelbild für viele Jugendliche einen Anreiz darstellte, sich unser Jugendmagazin einmal näher anzusehen. Dies erleichterte uns eine Gesprächsaufnahme. Nun etwas zur Demonstration am 10. Dezember 1977 für das Recht auf Arbeit und Bildung in Essen.

Diese Demo wurde auch von vielen Studenten getragen. Der Arti el zur Situation der Studenten und zum Studen-

tenstreik machte die elan auch für diese Gruppe interessant. Was wir jedoch als Manko ansahen war die Tatsache, daß kein Artikel über die Demo selbst zu finden war.

Elvira Hendricks, Essen

elan-Titelbild

Das Titelbild der Februar-elan hatte keine Aussagekraft. Da wird die Sache der Ausbildungsabgabe ins Lächerliche gezogen. Klar, wenn man da ein ziemlich nacktes Mädchen zwischen Tannenbäume und Laubboden setzt, mag das schon manche Jugendliche ansprechen, aber was hat das mit dem Problem der Berufsausbildungsabgabe zu tun?

Jutta Weinhold hätte man auf jeden Fall nach ihrer politischen Meinung fragen müssen. Chile-Report und Chaplin-Story waren Spitze.

Kay Ladwig, Hamburg

Massaker in Argentinien

Sie haben schon sehr viel über Chile geschrieben, aber warum sagen Sie kein Wort über das Massaker in Argentinien? Wegen der Fußballweltmeisterschaft? In Argentinien gibt es 20000 politische Gefangene, 15000 sind verschwunden. Auch einige Bundesbürger wurden in Argentinien ermordet.

Selbst unpolitische und konservative Leute wurden in Argentinien verhaftet und gefoltert, weil sie nach dem Schicksal ihrer Verwandten und Freunde gefragt haben.

Wir sind Uruguayer und Argentinier und wir erwarten einen Artikel in ihrer Zeitschrift über das, was in Argentinien geschieht.

**Miguel Lorenzo, Martha Velasquez, Pedro Grisolio,
Mannheim**

Anm. d. Red.: Selbstverständlich sind Weltmeisterschaften und andere sportliche Ereignisse für uns kein Grund, uns nicht mit der politischen Situation der betreffenden Länder auseinanderzusetzen.

Für eine der nächsten elan-Ausgaben haben wir auch eine Reportage über Argentinien geplant.

Das T-Shirt-Angebot!

T-Shirt, Motiv: „Karl Marx“
schwarz auf weiß
Größe 4
Art.-Nr. 441108
6,95 DM



Größe 5
Art.-Nr. 441109
6,95 DM

Größe 6
Art.-Nr. 441110
6,95 DM



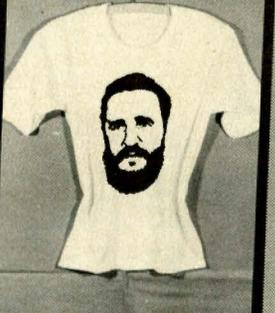
T-Shirt, Motiv: „Che Guevara“
schwarz auf weiß
Größe 4
Art.-Nr. 441111
6,95 DM



Größe 5
Art.-Nr. 441112
6,95 DM

Größe 6
Art.-Nr. 441113
6,95 DM

T-Shirt, Motiv: „Fidel Castro“
schwarz auf weiß
Größe 4
Art.-Nr. 441105
6,95 DM



Größe 5
Art.-Nr. 441106
6,95 DM

Größe 6
Art.-Nr. 441107
6,95 DM

T-Shirt, Motiv: SDAJ-Emblem
2farbig (blau/rot) auf weiß
Größe 4
Art.-Nr. 441121
6,95 DM



Größe 5
Art.-Nr. 441122
6,95 DM

Größe 6
Art.-Nr. 441123
6,95 DM

T-Shirt, Motiv: „Lies elan“
mit Marx-Kopf, rot auf weiß
Größe 4
Art.-Nr. 441114
6,95 DM



Größe 5
Art.-Nr. 441115
6,95 DM

Größe 6
Art.-Nr. 441116
6,95 DM



Kettenanhänger, Taube „Für den Frieden kämpfen“. Echt Silber (925).
Art.-Nr. 001122
11,95 DM

Kette mit Anhänger, Taube „Für den Frieden kämpfen“. Echt Silber, Kette (835), Anhänger (925).
Art.-Nr. 001121
15,95 DM



shop

Das neue Plattenangebot



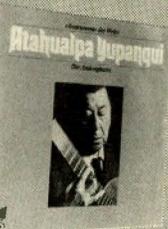
Elkes
Du läßt Dich gehn, ach...
Elkes Frank. Einfach in der Sprache, in der Erstellung und im politischen Ergebnis, d. h. Ratschlag, das ist Elkes spezieller Anspruch, das hat ihn wohl auch in kurzer Zeit so bekannt und so wichtig für das politische Lied und sein Publikum gemacht.
30-cm-LP, stereo.
Art.-Nr. 081183
15,80 DM

Sonja Kehler singt Brecht
Musik: Paul Dessau. U. a. Lieder aus: „Der kaukasische Kreidekreis“; „Mutter Courage und ihre Kinder“; „Der gute Mensch von Sezuan“.
30-cm-LP, stereo.
Art.-Nr. 081184
15,80 DM

Trotz alledem!
Daß sich die Furcht in Widerstand verwandelt wird. Live-Mitschnitt einer Solidaritätsveranstaltung gegen die Berufsverbote. Mit Hannes Wader, Fiedel Michel, Peter Schütt, Uwe Wandrey, Jürgen v. Bergner, Uschi Flacke und Juan Miranda.
30-cm-LP, stereo.
Art.-Nr. 081181
15,80 DM



Basta Ya
Atahualpa Yupanqui. Atahualpa Yupanqui. Auf dieser LP wird der große Dichter und Sänger, der über 500 Lieder geschrieben hat, als Gitarrist vorgestellt. Sein Spiel wird Kenner begeistert. 30-cm-LP, stereo, mit Notenbeilage.
Art.-Nr. 081182
15,80 DM



Die Andengitarre
Atahualpa Yupanqui. Auf dieser LP wird der große Dichter und Sänger, der über 500 Lieder geschrieben hat, als Gitarrist vorgestellt. Sein Spiel wird Kenner begeistert. 30-cm-LP, stereo, mit Notenbeilage.
Art.-Nr. 081182
15,80 DM



Peter, Paul & Barmbek
„Bullenballade“ (Dieses Kernkraftwerk wird nicht gebaut) und „Mensch, reiß die Augen auf!“
17-cm-Single, stereo.
Art.-Nr. 081180
5,95 DM

Aktuelle Bücher – Sonderangebot bis 60 Prozent billiger!



Jugend und Klassenkampf
Dieses Buch von W. Schwetmann und U. Sander gibt Antwort auf aktuelle Fragen der Arbeiterjugendbewegung.
Art.-Nr. 515509
statt 7,60 DM
nur 3,75 DM



Wer denkt, hat Fragen
Werner Müller-Claud gibt auf die Frage nach der Herkunft des Menschen, nach seiner Möglichkeit, die Welt zu erkennen, und auf andere Probleme eine Antwort.
Art.-Nr. 515525
statt 2,95 DM
nur 2,95 DM



Auf wilder Fahrt
Abenteuerroman von Kurt Klamann, in dessen Mittelpunkt das abenteuerliche Schicksal eines jungen Deutschen, der auf einem Kohlentramp anheuert, steht.
Art.-Nr. 535505
statt 6,80 DM
nur 2,95 DM

Weitere Bücher-Sonderangebote und Schallplatten in der Shop-Kiste Nr. 0001!

Jetzt das Superangebot mit über 400 Schallplatten und 300 Büchern auf 58 Seiten anfordern!
Postkarte an elan-Vertrieb, Postfach 789, 4600 Dortmund 1 mit Stichwort „Shop-Kiste“ genügt!
Sofort bestellen!
Lieferung solange der Vorrat reicht!

Mission um Mitternacht
Antifaschistischer Abenteuerroman von Bogdan Rutha. Der neueste Code des Senders Madrid, mit dessen Hilfe Informationen an die republikanische Armee übermittelt werden sollen, ist in die Hände der Faschisten gefallen. 44 Stunden bleiben Zeit...
Art.-Nr. 535504
statt 8,50 DM
nur 3,95 DM

Kapitalismus und Klassen
Zur Sozialstruktur in der modernen kapitalistischen Gesellschaft. Von W. S. Semjenow. 379 Seiten.
Art.-Nr. 595513
statt 19,80 DM
nur 8,- DM

Kritik der bürgerlichen Geschichtsschreibung
Herausgegeben von W. Berthold und G. Lozek. 566 Seiten.
Art.-Nr. 595561
statt 26,- DM
nur 11,20 DM



Wie macht man Kriege? Wie macht man Frieden?
In seiner Analyse setzt sich K. H. Reichel mit den Erscheinungsformen des deutschen Militarismus von der Kanonenbootdiplomatie des Kaisers Wilhelm II. bis zur NATO-Rüstungspolitik der Bonner Regierung in unseren Tagen auseinander.
Art.-Nr. 515523
statt 12,60 DM
nur 5,95 DM



Neun-Tage-Buch
Die X. Weltfestspiele in Berlin. Erlebnisse – Berichte – Dokumente. Aufgezeichnet von G. Steinecker und J. Walther. 276 Seiten, zahlreiche Fotos, Leinen mit Schutzumschlag. Die Autoren vermitteln mit dieser Dokumentation einen lebendigen Eindruck von der Atmosphäre der X. Weltfestspiele, dem großen internationalen Jugendtreffen im Sommer 1973 in Berlin.
Art.-Nr. 545503
statt 14,80 DM
nur 6,95 DM

Marxismus im 20. Jahrhundert
Von P. N. Fedossejew. 533 Seiten. Leinen.
Art.-Nr. 585568
statt 12,80 DM
nur 4,- DM

Bereites Portugal
Bildband über den 25. April 1974. 128 Seiten.
Art.-Nr. 595560
statt 10,- DM
nur 4,- DM

Und so wird's gemacht:

Zuerst: Der entsprechende Rechnungsbetrag wird vor Lieferung (Vorkasse) auf das PSchKto. Dortmund 27869-460, Weltkreis-Verlags-GmbH überwiesen.
Dann: Dadurch sparen wir unnötigen Verwaltungsaufwand und können die Sachen in unserem Shop superbillig halten.
Aber: Bei Bestellungen unter DM 30,- müssen zum mindesten DM 3,50 für Porto und Verpackung mitbezahlt werden.
Jedoch: kommt man leicht über DM 30,-, wenn auch was aus dem Shop haben wollen.
Dann: Auf der Rückseite eines Zahlkartenabschnittes schreiben eines Verrechnungsschecks unbedingt DM 30,- hinzu.
Zu guter Letzt: Das nächste Postamt (Bank) zum Verrechnungsscheck.
Wichtig: Schreibt unbedingt deutlich, mit Schreibmaschine oder in Druckbuchstaben.
Und noch eine: Vergiß den Absender nicht! Unsere Ware ist garantiert neuwertig und wenn nicht beschädigt. Die Lieferung erfolgt unverzüglich frei Haus. Sollte ein Artikel ausverkauft sein, erhält der Besteller den dafür überwiesenen Betrag sofort zurückerstattet!
Erfüllungsort und Gerichtsstand für beide Parteien: Dortmund. Die Lieferung erfolgt an den Empfänger.



Festival der Jugend '78

13. und 14. Mai in Dortmund, Westfalenhallen

Amateur-Rock-Wettbewerb

Fußballturnier
für Freizeitmansschaften

Getränke und Speisen

aus dem In- und Ausland
zu Lehrlingspreisen

Geff Harrison Band
Bläck Fööss

Folklore aus 14 Ländern

Manderley
Zupfgeigenhansel
Liederjan
Hannes Wader
Perry Friedman

Foren, Aussprachen, Diskussionen

Internationales Motorrad treffen

Halle der internationalen Solidarität

Jugendliche aus 30
Ländern stellen sich der
Diskussion

Chöre & Songgruppen

Sinfoniekonzert

Diskotheke

Super-8-Treff



Rock Schlager, Liedermacher

Francesca Solleville
Fasia
Dieter Süverkrüp
Franz-Josef Degenhardt
Ekkes Frank
Peter, Paul & Barmbeck
Franny and the Fireballs
One Days Blues Band
Floh de Cologne
Jasmine Bonnin
Morgenrot
Jürgen Drews
Jutta Weinhold

Kaba- rett

BLUES

Memphis Slim
Champion Jack
Dupree

JAZZ

Häns'che-Weiss-Quintett
Volker Kriegel
Wolfgang Dauner

Kino total

Volkslauf

um die Festival-Meile

Kindertheater & Lieder

Riesen-Kinderspiel

Theater

Dietrich Kittner
Lutz Görner
Theater K
Theater Mundwerk
Kultur Kooperative
Ruhr

Jahrmarkt der Möglichkeiten

Mehrere Kilometer Trödel
Straßentheater
Ausstellungen
Verkauf und Tausch von
allem, was Jugend macht,
braucht oder sammelt
Aktionen
Bühne für jedermann
Erfahrungsbörse über
Kämpfe der Jugend
Marktschreier-Wettbewerb
Bücherbasar
Fotoausstellung

